Nr. 77. Sonntag, 1. April. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Generaldebatte über die Flottenvorlage.

Die Verhandlungen der Budgetcommission über die Flottenvorlage haben wie ein Aufklärungsgefecht gewirkt. Man weiß nun, wo Freund und Gegner steht und welches auf beiden Seiten die leitenden Gedanken sind. Die Mehrheit der Parteien geht von der Erwägung aus, daß, so friedlich auch der Zweck der Vorlage ist, eine Verstärkung der Seegewalt gegenüber möglichen Gefahren doch rathsam erscheint. Es sind Complicationen denkbar, in denen die Entscheidung von der Schlachtflotte abhängt, sei es, daß diese allein oder im Zusammenwirken mit den Schiffen einer verbündeten Nation in Thätigkeit tritt. Der Dreibund ist auf Seeverhältnisse nicht berechnet, und weder Oesterreich noch Italien hat ein Interesse daran, sich mit England zu verfeinden. Frankreich wird in absehbarer Zeit stets auf Seiten unserer Gegner stehen. Nordamerika hat die Schranken der Monroedoctrin verlassen und ist mit dem Bedürfniß nach territorialer Expansion hervorgetreten. In England greift die imperialistische Idee zusehends um sich und wird durch den voraussichtlichen Sieg über das tapfere, aber doch zu schwache Boerenvolk nicht abgemildert werden. Ein Zeichen der herrschenden Stimmung war die Art, wie von britischer Seite die Samoafrage behandelt wurde, und es hat schwerer gehalten, als vielfach geglaubt wird, um die Differenzen auszugleichen.

Sollen wir vor Demüthigungen und Angriffen geschützt sein, so muß der Gegner wissen, welche Gefahren für ihn selbst damit verbunden wären. Wie die Schwäche zu Uebergriffen reizt, so hält die Stärke den Widerpart in Schranken. Unsere Diplomatie mag noch so geschickt und fähig sein, — wenn keine materielle Macht hinter ihr steht, richtet sie nichts aus. Man muß Kraft zeigen, wenn man respectirt sein will. Ein paar Kreuzer, vor der Hafenstadt irgend eines süd- oder mittelamerikanischen Staates erscheinend, haben, ohne daß sie eine einzige Kanone löften, schon Wunder gewirkt und das gefährdete Eigenthum und Leben deutscher Staatsbürger gesichert. Nun haben sich aber mit der gewaltigen Ausdehnung unseres Handels und unserer Industrie die Reibungsflächen stark vermehrt und müssen sich deshalb auch die Sicherungsmittel vermehren. Wir folgen einfach den steigenden Aufgaben, die uns die gegenwärtige und noch mehr die zukünftige Lage stellt, wenn wir einerseits unsere Schlachtflotte verdoppeln, andererseits unsere Auslandskreuzer vermehren.

Solchen Erwägungen ist auch ein großer Theil des Centrums nicht unzugänglich, vertreten durch die Abgg. Müller-Fulda, Gröber und Prinz Arenberg, und nur Herr Roeren wollte den Standpunkt des Septennatsgesetzes einstweilen nicht verlassen. Die Conservativen sehen ebenfalls von einer Opposition gegen den Flottenplan vollkommen ab und bestätigen damit die auf liberaler Seite stets gehegte Annahme, daß sie einer Mehrforderung unweigerlich Folge geben müssen, so sehr auch manche in ihres Herzens Innerstem wünschen mögen, daß sie zu Falle komme. Die Volkspartei andererseits wird allerdings mit Nein stimmen; aber auch der Abg. Richter mußte zugestehen, daß seine Partei im Jahre 1910 die Umwandlung der Küstenpanzer in ein Liniengschwader und 1906 die Vermehrung der Auslandskreuzer möglicherweise für nöthig halten könnte; auch meinte er, daß sich dies erst 1906 und 1910 übersehen ließe, und will sich deshalb nicht schon jetzt binden. Ihm wurde allerdings erwidert, daß dem Reichstag in der Vorlage eine Bindung gar nicht angesonnen werde, dieser vielmehr in seiner Entscheidung völlig frei bleibe, da der Bauplan und die Baufrist nur in den Motiven, nicht im Gesetze stehe und insofern lediglich den Charakter einer Denkschrift trage. Wenn indes auch die beiden Volksparteien, die nord- und süddeutsche, soweit ihre Mitglieder anwesend sein werden, zusammen mit Socialdemokraten, Polen, Welfen, Elsässern und einigen versprengten Bundesmitgliedern gegen die Vorlage stimmen, so ist die Mehrheit doch gesichert. Dieselbe reicht von den Conservativen bis zur Freisinnigen Vereinigung und schließt voraussichtlich den größeren Theil des Centrums in sich ein, wenn Herr Gröber seiner Fraction einstweilen noch freie Hand gelassen hat.

Ein Zweifel am Zustandekommen des Gesetzes ist um so weniger zu hegen, als nach den darüber gepflogenen Erörterungen die Deckungsfrage eine befriedigende Lösung finden dürfte. Zunächst ist, so lange die Conjuncturverhältnisse der letzten fünf Jahre andauern, aus den bestehenden Zöllen und Steuern eine Mehreinnahme von jährlich dreißig Millionen zu erwarten, wobei die Getreidezölle wegen ihres wechselnden, von dem Erntemengen abhängigen Ertrages nicht mitgerechnet sind. Ferner hat der Reichstag soeben die Verdoppelung des Lotteriestempels beschlossen, die etwa achtzehn Millionen einbringt. Außerdem ist eine Besteuerung des Saccharins in Aussicht genommen. Im übrigen wird ein Stempel auf Seefrachtbriefe geplant und auch von Seestädten dann nicht zurückgewiesen, wenn er sich in mäßigen Grenzen hält und den Verkehr nicht nach fremden Häfen ablenkt. Das Centrum schlug eine Verdoppelung des Stempels auf Dividendenpapiere und auf ausländische Papiere, sowie eine Besteuerung des börsenmäßigen Handels mit Kuxen vor. Von nationalliberaler Seite wird eine Belastung der Schaumweine und etlicher anderer Luxusartikel in Anregung gebracht, von freiconservativer eine Besteuerung der Eisenbahnbillets erster und zweiter Klasse, die allein etwa zwanzig Millionen abwerfen könnte. Endlich widmete man einem Stempel auf Passagebillets eine gewisse Sympathie, ohne allerdings bestimmte Ertragsziffern anzugeben. Jedenfalls liegt eine Fülle von Steuerprojecten bereit, welche die schwächeren Schultern nicht im entferntesten berühren, und man kann die Deckung auf die verschiedenste Weise haben, wenn man nur will. Der flüchtige Unmuth des Abg. Gröber am Schluß der Commissionsverhandlungen erscheint hiernach belanglos.

Aeußerstenfalls wäre, obwohl die Bundesstaaten dem Reich eine directe Steuer nur schweren Herzens überlassen würden, noch die Reichserbschaftssteuer discutabel, nachdem die Bedenken, die einem dahinzielenden preußischen Vorschlag der siebziger Jahre entgegenstanden, durch das inzwischen eingeführte gemeinschaftliche Erbrecht in Wegfall gekommen sind. Man brauchte den Einzelstaaten von dem Gesammtertrag nur noch etwas mehr abzugeben, als sie heute aus dieser Quelle beziehen, und sie werden der Idee sehr bald geneigter werden. Einer Reichsvermögenssteuer, die, weil sie quotisirbar wäre, was die Erbschaftssteuer nicht ist, den Vorzug verdient, widerstrebt Preußen und im Bunde mit ihm der Particularismus angeblich aus Rücksicht auf die Landwirthschaft. Aber auch ohne sie sind Deckungsmittel selbst für den Fall genug vorhanden, daß, wie das Centrum will, ein größerer Theil der Ausgaben auf laufende Einnahmen, statt auf Anleihen übernommen werden sollten. Die Deckungsfrage erscheint somit lösbar, und mit ihr ist auch die Flottenfrage gelöst.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 30. März.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute kleinere Vorlagen. Bei der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die **Erweiterung des Stadtkreises Frankfurt a. M.** gab die von der Commission eingefügte Bestimmung, wonach in den einzugemeindenden Landgemeinden die bestehenden öffentlichen **Volksschulen** als **confessionell** anzuerkennen und als solche zu unterhalten seien, zu eine lebhaften Debatte Anlaß. Die conservativclericale Mehrheit erklärte sich damit einverstanden, während die Linke, die Freiconservativen und Minister v. Rheinbaben den Zusatz bekämpften. Der Minister, obwohl principiell auf dem Standpunkt der confessionellen Volksschule stehend, hielt das Hineinbringen einer auf ganz anderem Gebiete liegenden Materie in das Gesetz für bedenklich und theilte mit, daß ein Telegramm des Frankfurter Magistrats eingelaufen sei, worin er um Verschiebung der Beschlußfassung bis nach seiner Anhörung bittet. Mit Rücksicht hierauf wurde die weitere Berathung abgesetzt.

Nach Erledigung einer Reihe von Petitionen vertagte sich das Haus bis zum 24. April. Auf die Tagesordnung wurde gesetzt die von dem Abg. Grafen **Kanitz** beantragte Novelle zum Rentengütergesetz und der Antrag Hirsch betreffend die Bewilligung von Reisekosten zum Besuch der Pariser Weltausstellung.

Herrenhaus.

Berlin, 30. März.

Das Herrenhaus erledigte heute den Eisenbahnetat, wobei Minister Thielen sich gegen die Verbilligung der **Fahrpreise für Militärurlauber** aussprach. Beim Bauetat theilte Ministerialdirector Schulz mit, die Regierung bereite ein Gesetz vor, wodurch einzelnen Provinzen das Recht gewährt wird, in den Stadtkreisen die gewerblichen **Unternehmungen zu den Straßenbaulasten** heranzuziehen. Beim Etat des Innern wies Graf **York** auf die **Mißstände bei den Subhastationen** hin. Minister v. Rheinbaben hält die Klagen für berechtigt, sieht Abhilfe aber weniger in seinem Ressort, als in der allgemeinen Stärkung der Landwirthschaft. Beim Cultusetat entspann sich eine Debatte über den Fall **Neißer** (Impfung mit Syphilisserum), woran sich der Referent Frhr. Durant, Oberbürgermeister Bender-Breslau, Frhr. v. Maltzahn, v. Lucius-Ballhausen und Prof. Förster-Breslau betheiligten. Professor Slaby empfiehlt den jungen **Landwirthen** das **technische Studium**, sie brauchten dabei ihre Zeit nicht mit der humanistischen Vorbildung zu verlieren. Er bespricht die Bedeutung der technischen Hochschulen und bedauert, daß der größte Theil der Studenten der technischen Hochschulen vom humanistischen Gymnasium komme. Man sollte das **Berechtigungs-Privilegium der humanistischen Gymnasien** beseitigen. Minister Studt erwiderte, die Zahl der technischen Studenten mit der Vorbildung vom humanistischen Gymnasium sei gering, die Berliner technische Hochschule habe unter 3428 Studirenden nur 954 humanistische Gymnasiasten. Im übrigen sagte er Berücksichtigung der von Slaby angeregten Fragen zu.

Morgen soll die Etatsberathung zu Ende geführt werden.

Politische Uebersicht.

Danzig, 31. März.

Die Opfer der Festungsstädte.

Bei der dritten Berathung des Etats wurde die für unsere Stadt wichtige Frage der Kosten für die Erweiterung der Festungsstädte von den Abgg. Dr. Pachnicke und Hoffmeister mit Bezug auf Spandau und Glogau zur Sprache gebracht. Mit vollem Recht — was auch wir mit Bezug auf Danzig oft genug betont haben — hob der Abg. Hoffmeister hervor, daß die Festungsstädte so erhebliche Einschränkungen in ihrer Entwicklungsfreiheit hätten, daß der Staat verpflichtet sei, soweit es irgendwie mit der Sicherheit des Landes vereinbar sei, die Festungsgürtel entweder ganz aufzugeben oder wenigstens so zu erweitern, daß der Entwicklung dieser Städte nicht die schwersten Hindernisse bereitet würden. Selbstverständlich entstehen dadurch dem Staat nicht unerhebliche Kosten. Wir sind aber mit dem Abg. Hoffmeister der Meinung, daß der Staat diese Kosten tragen müsse. Sie sind nur ein geringes Aequivalent für die Opfer, welches die Festungsstädte im Interesse der Allgemeinheit bringen. Daß die Gewährung von Garnisonen, welche der Kriegsminister beiläufig erwähnte, als ein vollwerthiges Aequivalent für diese Opfer nicht angesehen werden kann, wird gewiß auch der Herr Kriegsminister zugeben.

Aus dem Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes.

Der dem Reichstage zugegangene Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes giebt ein anschauliches Bild von dem wachsenden Umfang der Geschäfte der beiden großen Versicherungsanstalten. Nach dieser Uebersicht waren im vergangenen Jahre **rund 18 Millionen Personen gegen Unfall** versichert. In der Gesammtzahl dürften etwa anderthalb Millionen solcher Personen doppelt erscheinen, die gleichzeitig in gewerblichen und in landwirthschaftlichen Betrieben beschäftigt und versichert gewesen sind. Im Jahre 1899 betrug nach einer vorläufigen Ermittelung die Zahl aller zur Anmeldung gelangten Unfälle 442 202, die der erstmalig entschädigten Unfälle 105 688. Die im Jahre 1899 verausgabten Entschädigungen (Renten etc.) betrugen nach einer vorläufigen Ermittelung 79 101 153 Mark gegen 71 108 729 Mark im Jahre 1898. Im ganzen sind im Berichtsjahre Entschädigungen auf Grund der Unfallversicherung an 647 401 Personen ausgezahlt worden. Bei einzelnen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften ergaben sich besondere Schwierigkeiten in Bezug auf die Einziehung der Umlagen. Gegenüber einer landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft hat das Reichsversicherungsamt — zum ersten Male seit dem Bestehen der Unfallversicherungsgesetzgebung — sich genöthigt gesehen, in Anwendung des § 32 des landwirthschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes dem Vorsitzenden des Vorstandes wegen fortgesetzter Nichterfüllung seiner Pflichten die Verwaltung zu entziehen und sie einem besonderen Beauftragten zu übertragen.

Invaliden- und Altersrenten bezogen 1899 rund 557 800 Personen im Betrage von 68,7 Millionen Mark, und zwar 41,9 Millionen Mark Invaliden- und 26,8 Millionen Altersrenten. Rund 167 000 Personen erhielten Beitragserstattungen gezahlt im Betrage von 5,5 Millionen Mark. Hiervon entfallen 4,1 Millionen Mark auf Fälle der Verheirathung, 1,4 Millionen Mark auf Erstattungen in Todesfällen. Die Einnahmen aus Beiträgen beliefen sich für die Versicherungsanstalten nach Abzug der gesammten Verwaltungskosten auf 111 Millionen Mark, d. h. 8,8 Millionen Mark mehr als im Vorjahre. Die Gesammtsumme der Einnahmen aus Beiträgen — nach Abzug der Verwaltungskosten — seit 1891 beträgt 838,7 Millionen Mark.

Die Summen, welche alljährlich für die Beitragsmarken zur Invaliditäts- und Altersversicherung vereinnahmt werden, haben sich fast stetig von Jahr zu Jahr in ihrem Betrage gesteigert. Die Steigerung von 1898 auf 1899 ist aber eine außergewöhnlich hohe gewesen. Während die Beiträge sich 1891 auf 85,2 Millionen beliefen, betrugen sie 1894: 87,8, 1895: 89,8, 1896: 95,4, 1897: 98,1 und 1898: 102,2 Millionen. Die größte Steigerung war demnach bisher die von 1895 auf 1896 um 5½ Millionen. Von 1898 auf 1899 hat sie nun aber nicht weniger als nahezu 9 Millionen Mark betragen, indem die Beiträge im letzteren Jahre die Summe von 111 Millionen erreichten. Zu dieser Vermehrung hat sicherlich die Zunahme der versicherungspflichtigen Bevölkerung beigetragen, es wird aber als ebenso gewiß angesehen werden können, daß auch die Lohnsteigerungen und demgemäß das Aufrücken ganzer Arbeiterschichten in höhere Lohnklassen dieses Ergebniß mit gezeitigt haben. Auch hierin liegt ein Beweis für die Zunahme des Einkommens der Arbeiterschaft. Es ist vorauszusehen, daß das Jahr 1900 eine weitere Steigerung der Beitragssumme für die Invaliditäts- und Altersversicherung bringen wird. Dabei wird man aber bedenken müssen, daß seit dem 1. Januar des laufenden Jahres eine neue Lohnklasse geschaffen ist, nach welcher die höher gelohnten Arbeiter größere Wochenbeiträge entrichten. Dieses Moment liegt für 1899 noch nicht vor.

Die Aussichten der Waarenhaussteuervorlage.

Der Abg. Dr. Theodor Barth, Mitglied der Waarenhaussteuer-Commission, erörtert in der „Nation" die Aussichten der Vorlage. „Nach dem bisherigen Verlauf der Berathungen in der Waarenhaussteuer-Commission — so führt er aus — erscheint es kaum noch zweifelhaft, daß die **Regierungsvorlage** — in allem Wesentlichen unverändert — **Gesetz werden** wird. Es ist zwar gar keine Partei vorhanden, die mit der Regierungsvorlage zufrieden ist: den Einen geht sie nicht weit genug, den Anderen zu weit, aber eine Mehrheit im Abgeordnetenhause erscheint dafür dennoch gesichert . . . Das Centrum hat in der Commission nicht nur die Ausdehnung der Umsatzsteuer auf alle Specialgeschäfte betrieben, sondern auch eine Progression der Umsatzsteuersätze vorgeschlagen, die ein Geschäft, wie das von Wertheim mit einer Jahressteuer von 1⅓ Millionen Mark treffen würde. Dabei versichert man, daß die Gelehrten des Centrums das durchaus nicht als eine „Erdrosselungssteuer" ansehen. Könnten die Conservativen ungenirt ihrem Genius folgen, so würden sie diese Centrumsanträge mit Hurrah annehmen. Aber da die Regierung deutlich zu verstehen gegeben hat, sie wolle nicht „devastiren", sondern bloß „moderirt verwüsten", so begnügt man sich einstweilen damit, dem Centrum zu versichern, daß es ja ganz recht habe, daß aber zur Zeit diese höchsten Ideale noch nicht zu erreichen seien. Man schickt sich danach an, diese gesetzgeberische Frucht wie eine Artischocke zu verzehren, d. h. blattweise. Die Regierung erlaubt gegenwärtig nur, daß die äußeren Blätter genossen werden.

Es ist unter solchen Umständen für die Regierung nicht schwer, die Vorlage genau so zur Annahme zu bringen, wie sie will. Sie hat es den Stürmern in der Commission zwar bisher durchgehen lassen, daß der § 5, welcher die Begrenzung der Umsatzsteuer auf ein Maximum von 20 Proc. des gewerbesteuerpflichtigen Ertrages vorsieht, gestrichen wurde, und daß zu § 1 einige Verschärfungen der Vorlage erfolgten, nämlich die Hereinziehung der sogenannten Filialgeschäfte, die bei mindestens drei Filialen umsatzsteuerpflichtig werden sollen, auch wenn sie nur mit einem einzigen Artikel handeln; ferner die Herabsetzung der Mindestsumme des steuerpflichtigen Umsatzes bis auf 200 000 Mark in Orten unter 20 000 Einwohnern. Aber schon bei Berathung des § 2 ist den scharfsinnigen Gesetzgebern die Ahnung gekommen, daß sie einen Schwabenstreich gemacht haben und es steht nichts im Wege, daß sie bei der zweiten, nach Ostern vorzunehmenden Lesung das wieder über Bord werfen, was sie bei der ersten Lesung in die Vorlage an Eigengut aufgenommen haben.

Ernsthaft ist darnach nur mit der im wesentlichen unveränderten Annahme des Regierungsentwurfs zu rechnen. Centrum und Conservative werden ihrem Schmerz darüber Ausdruck geben, daß nicht mehr zu erreichen sei, sie werden der Regierung im Voraus die ganze Verantwortlichkeit zuschieben, da dies Gesetz dem Mittelstand keine ausreichende Förderung gewähren könne, aber sie werden als Abschlagszahlung schließlich auch die im wesentlichen unveränderte Regierungsvorlage annehmen. Fast alle Freiconservativen werden sich dieser Mehrheit anschließen. Daß alle größeren Handelskammern, daß die einsichtigeren Communal-Verwaltungen, daß Tausende von Fabrikanten und Tausende von Waarenhausangestellten gegen die Zerstörung einer wirthschaftlicheren Form der Distribution von Consumartikeln protestiren, geht an der Mehrheit unserer preußischen Gesetzgeber beinahe spurlos vorüber."

*

Berlin, 31. März. Die **Waarenhaussteuer-Commission** hat gestern Abend die erste Lesung zum Abschluß gebracht. Die §§ 8—12 betreffend die Verpflichtung der Waarenhaus-Inhaber und Angabe des Jahresumsatzes bezw. zur Anzeige der Eröffnung eines Waarenhausbetriebes wurden ohne wesentliche Aenderung in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. In § 13, der das Verfahren der Gemeinden bei Erhebung der Waarenhaussteuer behandelt, wurde gesetzt an Stelle des Passus „die Kreise haben die Beträge zur Bestreitung ihrer Ausgaben zu verwenden": „vorzüglich im Interesse der kleineren Gewerbetreibenden".

Der böhmische Bergarbeiterstreik.

Die Streikbewegung unter den böhmischen Bergarbeitern flammt wiederum in einzelnen Revieren auf. Es scheint, als wenn Regierungsmaßregeln und -Vorschläge gegen die Hartnäckigkeit und Starrköpfigkeit der Streikenden nichts oder so gut wie nichts auszurichten vermögen. Wenigstens wollen sie von einer Wiederaufnahme der Arbeit und erst darnach erfolgenden Regelung der Streitpunkte nichts wissen, wie heute folgendes Telegramm meldet:

Wien, 31. März. Unter Führung zweier socialdemokratischer Abgeordneten erschien gestern beim Ministerpräsidenten eine Deputation der Bergarbeiter in Kladno, um die **Vermittelung der Regierung** zur Beilegung des Ausstandes zu erbitten. Der Ministerpräsident **v. Körber** empfahl, daß die Arbeiter die Arbeit wieder aufnehmen, dann werde sich ein Weg finden, um die schwebenden Fragen zu regeln. Die Absicht der Gewerke gehe dahin, nur solche Arbeiter nicht wieder aufzunehmen, welche sich strafbarer Handlungen oder schwerer Vergehen gegen die Disciplin schuldig gemacht hätten. Die Arbeiter erwiderten hierauf, daß es unter solchen Bedingungen

kaum möglich sein werde, in absehbarer Zeit den Frieden wieder herzustellen.

Aus dem sonstigen Nachrichtenmaterial sei hervorgehoben, daß in Kladno noch ungefähr 65 Procent der Arbeiter streiken. Gegen fünf zur Arbeit gehende Arbeiter wurden Steine geschleudert. Die Thäter wurden verhaftet. Auf dem Johannesschachte in Bruch verlangten die Bergarbeiter die Zurücknahme der Kündigung zweier Bergarbeiter, welche Streikbrecher mißhandelt hatten, sowie Entfernung sämmtlicher Streikbrecher und des Aufsichtspersonals, welches während des Streiks Hauerarbeiten verrichtet hatte. Die Bergwerks-Verwaltung lehnte diese Forderungen ab, stellte den Arbeitern jedoch eine Lohnerhöhung in Aussicht. Da die Arbeiter bei ihren Forderungen verharrten, wurden sie für entlassen erklärt.

Ein Vorstoß der Engländer.

Im Gegensatz zu den bisherigen Meldungen englischer Blätter, daß der Vormarsch der Engländer von Bloemfontein aus erst in einigen Wochen zu erwarten sei, kommt heute die Nachricht, daß ein Vorstoß bereits erfolgt ist. Allerdings handelt es sich dabei nicht um eine Operation der ganzen Truppenmacht, sondern nur eines Theils derselben, wobei es zu einem für die Engländer erfolgreichen, aber auch ziemlich verlustreichen Treffen mit den Boeren kam. Auf dem Drahtwege wird heute hierüber gemeldet:

Bloemfontein, 30. März. Der Feldmarschall Roberts meldet: „In Folge der Thätigkeit des Feindes an unserer unmittelbaren Front und seiner feindlichen Haltung gegenüber den Burghers, welche sich ergeben hatten, fand ich es nothwendig, sie von den Kopjes zu vertreiben, welche sie in der Nähe des Bahnhofes von Karee, drei Meilen südlich von Brandfort, besetzt hielten. Die Operationen wurden von der 17. Infanterie-Division und zwei Cavallerie-Brigaden glücklich ausgeführt. Der Feind zog sich nach Brandfort zurück. Unsere Truppen halten jetzt die Kopjes besetzt. Unsere Verluste betragen: 1 Hauptmann todt, 2 Leutnants und 5 Hauptleute verwundet, ungefähr 100 Soldaten sind getödtet oder verwundet. Die Boeren leisteten **drei Stunden lang ernsten Widerstand** und unterhielten auf der ganzen Linie ein heftiges Feuer. Sie hatten ein Vickers-Maximgeschütz auf einem Kopje aufgestellt und beschossen die Engländer wirkungsvoll damit. Die britische Infanterie ging hierauf gegen das Centrum der Boeren auf der mittleren Linie der Kopjes vor. Es wurden mehrere Gefangene gemacht, während die Cavallerie die beiden Flügel der Boeren umfaßte. Die Boeren zogen sich hierauf, ihre Todten und Verwundeten mitnehmend, langsam zurück. Die Engländer haben jetzt eine prächtige, von der Natur begünstigte Stellung inne, die einen weiten Blick auf die Ebene von Brandfort gestattet. Einige der hiesigen Farmer halten mit den Boeren und ließen ihre Frauen und Kinder in den Farmen zurück, indem sie voraussetzten, daß die Engländer ihnen kein Leid thun würden."

Im übrigen plaidirt die englische Presse fortdauernd dafür, daß der Aufenthalt des Gros der Armee in Bloemfontein noch ausgedehnt werde, was lediglich ein Gebot der Vorsicht sei. „Man darf", schreibt beispielsweise die „Times", „nicht vergessen, daß unsere neuen Operationen uns in ein uns feindlich gesinntes Land führen; man darf auch nicht vergessen, daß wir in der letzten Zeit Verluste erlitten haben. Wir werden unseren Vormarsch zu Beginn des südafrikanischen Winters in Natal und im Oranjefreistaat wieder aufnehmen und wir müssen darauf gefaßt sein, daß unsere Pferde, die schon in der letzten Zeit gelitten hatten, durch die Schärfe des Winters noch arg mitgenommen werden. Es wäre unter diesen Umständen ein Selbstmord, die Truppen vorrücken zu lassen, bevor sie gegen die Winterkälte hinreichend ausgerüstet sind."

Freistaater und Transvaaler.

Die „Dordrechtsche Courant" vom 28. März enthält folgendes Interview des Herrn Dr. Muller, außerordentlichen Gesandten des Oranje-Freistaats im Haag.

„Mit Bezug auf die über den Abfall der Freistaater cursirenden Erzählungen erkläre ich ferner, daß wir laut eines amtlichen mit der letzten Post bei uns eingegangenen Berichtes eine Anzahl Mannschaften im Felde haben, die nahezu gleichkommt derjenigen der Südafrikanischen Republik. Die Zahl unserer Gebliebenen war Anfang Februar 179, darunter zwei Engländer, doch keine anderen Europäer. Ferner habe ich von medizinischer Seite aus Afrika Berichte empfangen, daß mehr verwundete Freistaater zu verzeichnen sind als Transvaaler. Es ist keine Rede davon, daß unsere Leute den Kopf in den Schoß legen. In den freistaatlichen Dörfern oder Städtchen wohnen fast ausschließlich Ausländer. Die Bürger der zwei Republiken thun gleich ihre Pflicht und das Zusammenwirken zwischen beiden Staaten läßt nichts zu wünschen übrig, ja sie sind sogar zu einem Ganzen geworden."

Der unterlassene Sturm auf Kimberley.

Ein deutscher Kaufmann aus Kimberley schildert in einem Privatbriefe, weshalb Kimberley von den Boeren nicht genommen worden ist. Die Boeren wollten durchaus Kimberley stürmen, konnten aber ihre Commandanten, und besonders Cronje, nicht dazu bewegen, die Erlaubniß dazu zu geben. Cronje vor allem stellte den Leuten immer wieder vor, daß sie fast alle verheirathet seien und ihre allererste Aufgabe deshalb wäre, sich ihren Familien zu erhalten. Ein Sturm auf Kimberley aber könne 6- bis 800 Menschenleben kosten, und so viel junge, unverheirathete Männer hätten sie gar nicht zur Verfügung. Bei einem Kriegsrath der Boeren, etwa drei Wochen vor dem Entsatz der Stadt, stimmten sämmtliche Feldcornets für den Sturm mit der Behauptung, an 1000 Unverheirathete seien bereit, in vorderster Linie anzugreifen, während die Verheiratheten in Reserve lediglich ihnen zu folgen brauchten. Sie rechneten, daß man mit einem Verluste von 500 Mann sehr wohl den Eingang in die Stadt erzwingen und die Waffenstreckung der Garnison herbeiführen könnte. Cronje sprach, mit der Bibel in der Hand, aus der er fortwährend citirte, dagegen, denn Gott wolle nicht, daß sie um materieller Erfolge willen Menschenleben opferten.

Die Boerendeputation.

Für die Entsendung einer Boerendeputation nach Europa glaubt die „Evening News" folgende Erklärung gefunden zu haben: „Der deutsche Kaiser gab Dr. Leyds durch eine herzogliche Persönlichkeit, die dem Vertreter Transvaals bei seinem kürzlichen Besuch in Berlin besondere Aufmerksamkeit widmete, in ziemlich schroffer Weise zu erkennen, daß nicht nur die deutsche Regierung abgeneigt sei, zwischen Großbritannien und den Boeren zu vermitteln, sondern daß, auch wenn Deutschland geneigt wäre, die Rolle eines freundlichen Vermittlers zu übernehmen, sie doch die Mittheilungen der Boerenregierung nicht durch die Persönlichkeit des Dr. Leyds entgegennehmen könne. Dieser kalte Wasserstrahl wurde von einer dritten Person prompt an die Präsidenten Steijn und Krüger telegraphirt und war die directe Ursache für die Entsendung der Delegation Wolmarans, Fischer und Wessels."

Ein österreichischer Offizier über die Boeren und Engländer.

Der in Paris eingetroffene österreichische Offizier **Graf Adalbert Sternberg**, der mit Cronje gefangen genommen worden war, hat sich von einem Pariser Mitarbeiter des „Newyork Herald" interviewen lassen und dabei folgende interessante Mittheilungen gemacht:

„Ob ein Rassenhaß zwischen Engländern und Boeren besteht? Ich habe mit vielen Boeren gesprochen und kenne ihre Gefühle. Alle sagen sie das Gleiche. Die wahren Engländer flößen ihnen nur Achtung ein und sie machen sie nicht für den Krieg verantwortlich. Sie bewundern im Gegentheil die englischen Soldaten wegen ihrer Tapferkeit und Menschlichkeit. Sie bürden aber die Verantwortung für den Krieg anderen Personen auf. Sie tadeln Chamberlain, Rhodes und Beit und hassen sie von ganzer Seele. Cecil Rhodes ist der Urheber des Einfalls Jamesons, der nicht in der Hoffnung unternommen wurde, sich Transvaals zu bemächtigen, sondern um den Krieg herbeizuführen. Rhodes hat den Minister des Aeußeren völlig irregeführt. Er sandte falsche Daten und falsche Nachrichten. Das Ergebniß des Raids Jamesons war eine Spannung zwischen den holländischen und den englischen Elementen, die so stark wurde, daß der Krieg ausbrechen mußte, und selbst da noch verabsäumte Rhodes, England zu benachrichtigen, daß Transvaal sich auf den Krieg vorbereitete. Diese Situation hat es den Boeren ermöglicht, der englischen Armee die bekannten demüthigenden Schlappen beizubringen. Und jetzt, da Rhodes und seine Anhänger triumphiren, nehmen sie sich heraus, die englische Armee zu kritisiren. Seine Angriffe gegen die englische Armee sind völlig ungerechtfertigt. Lord Methuen konnte mit den ihm zur Verfügung stehenden Kräften nichts ausrichten. Er hätte vielleicht die Schlacht von Magersfontein gewinnen können, aber Kimberley wäre darum noch nicht befreit worden, da er nicht weiter hätte vorrücken können, indem ihm Truppen zur Erhaltung seiner Verbindungslinien fehlten. . . Die europäischen Offiziere, die sich auf Seiten der Boeren befinden, haben im allgemeinen nur wenig ausgerichtet. Die Boeren haben keine hohe Meinung von den europäischen Offizieren und halten sich selbst für viel intelligenter, als diese. Es ist übrigens sehr schwer, in einer Armee zu commandiren, deren Sprache man nicht kennt, besonders wenn dieselbe eine taktische Organisation hat, die im wesentlichen auf dem guten Willen jedes einzelnen und nicht auf einer stricten Disciplin beruht. Ferner ist jeder europäische Offizier Anhänger der Offensive. Die Boeren dagegen kennen nur die Defensive, wobei sie hauptsächlich darauf sehen, möglichst wenig Existenzen zu opfern. Ihre unzureichende Organisirung macht jede Centralleitung unmöglich. So werden im Verlaufe einer Schlacht keine Truppenbewegungen ausgeführt, um den Theilen der Schlachtlinie zu Hilfe zu eilen, die vom Feinde bedrängt werden. Das Fehlerhafteste aber an ihrer Taktik ist der absolute Mangel eines Eclaireurdienstes. Der südafrikanische Krieg hat bewiesen, daß der Gebrauch des rauchschwachen Pulvers neue Kampfbedingungen geschaffen hat, die die Organisirung der Schlachtlinie, der Truppenformirungen von Grund aus ändern müssen. . . . Die Boeren haben während des Feldzugs lächerlich geringe Verluste erlitten. Sie werden auch fernerhin wenig Leute verlieren, da es nirgendwo Kämpfer giebt, die besser die Bodenverhältnisse zum Schutze ihrer Körper auszunützen verstehen. Sie scheinen buchstäblich unter dem Boden zu verschwinden . . Keine andere Macht hätte ebenso schnell eine so große Zahl von Soldaten ausrüsten und in eine so weit entfernte Gegend schicken können, wie England. Ob andere Soldaten bessere Resultate erzielt hätten, bezweifle ich; jedenfalls behaupte ich, daß unsere österreichischen Truppen bei ihrer Ausbildung und den bestehenden Kriegsregeln sich nicht besser gehalten hätten, als die englischen."

*

London, 30. März. Die **Königin** soll den Feldmarschall Roberts beauftragt haben, der Frau des verstorbenen Boerengenerals **Joubert** ihr **Beileid** auszudrücken und ihr zu sagen, daß das britische Volk ihren Gatten als tapferen Soldaten und ehrenvollen Feind geschätzt habe. Sir Evelyn **Wood**, ein alter Gegner Jouberts in den früheren Transvaalkriegen, bat Roberts ebenfalls, Frau Joubert seine Sympathie auszudrücken.

Die Londoner Blätter drücken durchweg ihre Theilnahme an **Jouberts Tod** aus. „Daily Graphic" hebt hervor, daß Jouberts mäßiger und versöhnlicher Charakter sich nach Beendigung des jetzigen Krieges für Südafrika äußerst werthvoll erwiesen haben würde, nun da er gestorben sei, behaupteten die Extremen das Feld.

Pretoria, 29. März. Heute Nachmittag fand die **Leichenfeier** für Joubert statt, an der alle Klassen der Bevölkerung sowie die fremden **Militärattachés** in Uniform Theil nahmen. Die als Gefangene hier befindlichen **englischen Offiziere** hatten **Blumenkränze an der Bahre niederlegen** lassen.

Der Parlamentswirrwarr in Rom.

Rom, 30. März. Die heutige Sitzung der **Kammer** wurde um 10 Uhr eröffnet. Zehn Minuten vor Eröffnung der Sitzung nahmen die Mitglieder der äußersten Linken ihre Sitze ein. Beim Eintritt des Präsidenten, der Minister und Deputirten der Regierungsmajorität in den Sitzungssaal riefen die Mitglieder der äußersten Linken dem Präsidenten zu: Hinaus! hinaus! und bewarfen ihn mit Papierkugeln. Die Quästoren forderten die Deputirten der äußersten Linken auf, sich zu beruhigen. Da sie fortfuhren zu schreien und zu lärmen, bedeckte sich der Präsident und **hob** unter lebhaftem Beifall der Majorität **die Sitzung auf**. Die Deputirten verließen darauf ohne Zwischenfall den Saal.

Der heutigen **Versammlung der Mitglieder der Mehrheitsparteien**, welche unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Pelloux stattfand, wohnten 237 Deputirte bei. **Pelloux**, mit lebhaftem Beifall begrüßt, erklärte:

Es thut Noth, den normalen Zustand im Parlament wiederherzustellen. Wir haben heute einen Schritt gethan, welcher uns gestattet, darauf zu vertrauen, daß wir der Erreichung des Zieles sehr nahe sind. Wir müssen die Lage mit Ruhe prüfen, welche uns bis dahin begleitet, wo wir heute sind, und dürfen nicht vergessen, daß das decreto legge einer der schwierigsten Punkte und eine directe Folge der Obstructionspolitik ist. (Sehr gut). Wenn der erbitterten, systematischen Opposition ein Ende gemacht ist, wird man die Dinge von einem höheren Gesichtspunkt aus prüfen können. Kommen wir in den nächsten Tagen zu einer endgiltigen Lösung, d. h. zu einem Kammerreglement, welches der Kammer einen regelrechten Geschäftsgang gestattet, dann können wir die Frage des decreto legge und viele andere Fragen, welche damit zusammenhängen, bei Seite setzen (Sehr gut!), vorbehaltlich der Maßnahmen, welche eintretendenfalls später erforderlich werden. (Anhaltender Beifall.)

Nach Pelloux sprachen mehrere Deputirte in versöhnlichem Sinne, vor allem Sonnino. Schließlich empfahl Pelloux der Mehrheit Beharrlichkeit an.

Rom, 31. März. Die heutige Sitzung der **Deputirtenkammer** wurde um 10 Uhr Vormittags eröffnet. Tribünen und Saal waren überfüllt. Den Vorsitz führten der Vicepräsident Palberti. Derselbe erklärte, **der Präsident** habe ihn beauftragt, dem Hause seinen **Rücktritt** mitzutheilen. Redner schloß daran die Mittheilung, daß auch das ganze Bureau des Hauses zurücktrete. Nach einer im versöhnlichen Sinne gehaltenen Rede Giolittis und einigen Worten des radicalen Deputirten Sachi stimmte das Haus einem Antrag des Ministerpräsidenten Pelloux zu, auf die Tagesordnung einer am Montag abzuhaltenden Sitzung die Wahl eines neuen Präsidiums zu setzen. Die Sitzung wurde sodann aufgehoben, ohne daß es zu Zwischenfällen kam.

Die Unruhen in China.

Im **englischen Unterhause** erklärte gestern Parlamentsuntersecretär Brodrick, in Schantung und Petschili seien Unruhen vorgekommen, welche dem Vorgehen der Geheimgesellschaften zugeschrieben werden. Aus diesem Anlasse seien bei der chinesischen Regierung von auswärtigen Vertretern, darunter auch dem britischen Gesandten, Vorstellungen erhoben worden. Der Gouverneur von Schantung sei abberufen und ein neuer ernannt worden. Zwei britische Kriegsschiffe seien zum Schutze des Lebens und Eigenthums der Engländer nach Taku geschickt worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. März. Anläßlich der jüngsten Erörterung im Reichstag über die Urheberschaft der **Verstümmelung der Denkmäler** in der Siegesallee theilt der „Vorwärts" folgende Reminiscenz mit: Am zweiten oder dritten Tag nach der Zerstörung besichtigte bekanntlich der Kaiser die Denkmäler. Mehrere Vertreter staatlicher und communaler Behörden waren bei der Gelegenheit anwesend. Zu einem namentlich in damaliger Zeit sehr viel genannten Vertreter der Stadt Berlin äußerte der Kaiser sich dahin, daß die Unthat wohl von streikenden Arbeitern begangen worden sei. Der Communalbeamte erwiderte darauf, diese Ansicht müsse eine irrthümliche sein, schon deshalb, weil zur Zeit überhaupt kein Beruf sich im Ausstand befindet. Darauf erwiderte der Kaiser: „Ja, die Metallarbeiter streiken aber doch!" Es konnte jedoch nachgewiesen werden, daß auch die Bewegung der Metallarbeiter vor dem Gewerbegericht durch einen Vergleich zu Ende gekommen war.

— Die Ueberführung der Leiche des Abgeordneten **Kolisch** in das Crematorium nach **Hamburg** (nicht Gotha) findet Sonntag Vormittag nach einer in der Leichenhalle des Elisabethkrankenhauses abgehaltenen Feier statt, bei welcher Pfarrer Niedlich von der Jerusalemkirche und Abg. Barth Gedächtnißreden halten werden.

* **[Das Reichsgericht über den Boycott.]** Das Reichsgericht hat erkannt, daß die einfache Verhängung des Boycotts civilrechtlich keine rechtswidrige Handlung sei. Sie stellt sich nicht als Verrufserklärung im Sinne des § 153 der Reichsgewerbeordnung dar und verpflichtet daher nicht zum Ersatz des event. entstandenen Schadens.

* **[Die Slowaken in Berlin.]** Nach eigener Wahrnehmung der Behörden sowie nach Mittheilungen aus dem Publikum und in der Presse hat die Zahl der in Berlin mit Drahtbinderwaaren handelnden kleinen Slowaken in letzter Zeit wieder erheblich zugenommen. Die äußere Erscheinung der jugendlichen Händler drängt die Ueberzeugung auf, daß sie unter schweren Entbehrungen und Mißhandlungen seitens der sie beschäftigenden und sie ausbeutenden Personen zu leiden haben. Der Herr Minister des Innern hat sich deshalb veranlaßt gesehen, den Polizeipräsidenten von Berlin sowie den Regierungspräsidenten in Potsdam zu ersuchen, die Verhältnisse der Slowakenknaben einer Prüfung zu unterziehen und über Maßnahmen zu berichten, die zur Beseitigung der anscheinend vorhandenen schweren Mißstände angezeigt sind. Die Erhebungen der Behörden sollen sich vor allem auch auf die Lohnverhältnisse, die Beköstigung und das Unterkommen der kleinen Händler beziehen.

* **[Ueber den Fall des Socialistengesetzes im Jahre 1890]** erläßt Herr v. Helldorff-Bedra in der „Deutschen Revue" eine neue Erklärung, und zwar gegen Herrn v. Kardorff. Er führt nochmals aus — und hat darin jedenfalls vollkommen Recht —, daß Bismarck, wenn er damals die Annahme des abgeschwächten Socialistengesetzes bewirken **wollte, es konnte**. Die Erklärung schließt:

„Es erübrigt nur noch, eine Bemerkung in Betreff des von Herrn **v. Kardorff** erwähnten **Morphinismus des Fürsten**. Ich habe geglaubt, als ich im Schlußsatz meiner ausführlichen Darlegung (im Märzheft dieser Zeitschrift) constatirte, „daß ich und meine Freunde bei den Vorgängen in Bezug auf das Socialistengesetz nur mit Fürst Bismarck als Reichskanzler und unbezweifelt maßgebendem Leiter der innern Politik rechnen konnten und gerechnet haben", alles Nöthige verständlich gesagt zu haben. Aber die Discussion in der Presse belehrt mich darüber, daß man sich in dieser einer massiveren Deutlichkeit befleißigen muß. Ich spreche demnach ausdrücklich aus, daß der Gesundheitszustand des Herrn Reichskanzlers für mich zu keiner Zeit und an keiner Stelle Gegenstand politischer Erwägung oder Besprechung gewesen ist. Ich habe mich nie um den politischen Klatsch gekümmert, der nur in Kreisen niederer Art — nicht der Stellung, aber der Gesinnung nach — besteht. Daher mag es kommen, daß ich von jenem Morphinismus des Reichskanzlers das erste Wort durch die Erwähnung dieses Gerüchtes in der Erklärung des Herrn v. Kardorff gehört habe.

Kiel, 30. März. Gegen **Pastor Petersen** in dem überwiegend dänisch gesinnten Grenzort Oxenvadt ist das **Disciplinarverfahren** eingeleitet worden. Er ist vorläufig seines Amtes entsetzt.

Coloniales.

* **[Ueber den Tod des Dr. Plehn]** in Kamerun sind jetzt die ersten näheren Nachrichten hier eingetroffen. Ein Augenzeuge des Gefechtes bei Gadzey, in welchem Plehn fiel, theilt vom Obercongo aus Folgendes mit: Dr. Plehn marschirte in 25 Tagen vom Gogofluß durch den Wald nach Bertoi. Da der Weg sehr schlecht war, wählte er eine für die Rückkehr andere, kürzere Route nach dem Fort Carnotu. Der Häuptling von Bertoi theilte ihm mit, daß die Bevölkerung längs dieses Weges sehr böswillig sei, und erklärte sich bereit, ihn mit 500 Kriegern zu begleiten. Dr. Plehn nahm das Anerbieten an, und dies war sein Verderben, denn die Bevölkerung der Gegend, welche er durchzog, war der Meinung, daß es sich um einen Kriegszug handele, zumal der allgemein gehaßte Häuptling Bertoi sich persönlich bei der Truppe befand. Nach halbtägigem Marsche erreichten sie das große Dorf des Häuptlings Gadzey, dessen Krieger die Expedition mit einem Pfeilregen überschütteten, welchen Plehn mit einer Salve beantwortete. Unmittelbar darauf wurde Plehn durch einen vergifteten Pfeil an der Seite verwundet; er zog diesen selbst aus der Wunde und erstürmte an der Spitze seiner Mannschaften das Dorf, in welchem ungefähr 100 Eingeborene niedergeschossen und -gestochen wurden. Danach brach Plehn zusammen. Hilfe konnte ihm nicht geleistet werden, da die Feldapotheke zurückgeblieben war. Unter schrecklichen Schmerzen dictirte Plehn dem Sergeanten Peter die nöthigen Befehle und erschoß sich dann selbst mit seinem Revolver. Das ganze Dorf wurde durch die Krieger Bertois verbrannt, und die Eingeborenen, welche nicht zu flüchten vermochten, verbluteten unter den Messern der Angreifer.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 31. März.

Wetteraussichten für Sonntag, 1. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Heiter, milde, Tags ziemlich warm.

* **[Verbleiben unseres Herrn Corpscommandeurs.]** Das kürzlich von dem Herrn commandirenden General v. Lentze eingereichte Abschiedsgesuch ist an allerhöchster Stelle abgelehnt worden. Herr General v. Lentze verbleibt in seiner Stellung.

* **[Kasernementswechsel.]** Heute früh rückte das bisher in Neufahrwasser garnisonirende Füsilierbataillon des Grenadier-Regiments Nr. 5 mit klingendem Spiel hier ein, um dem ersten Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 176 Platz zu machen, das sich bereits nach Neufahrwasser begeben hat und für die Folge dort in Garnison bleibt.

* **[Orts-Postsendungen.]** Zur Ergänzung unserer gestrigen Notiz wollen wir noch nachtragen, daß Herr Reichstagsabgeordneter Rickert wiederholt beim Reichspostamt wegen der Benachtheiligung unserer Stadt vorstellig geworden ist, bisher jedoch ohne Erfolg. Es dürfte angebracht sein, daß die Interessenten sich mehr rühren. Wie wir hören, beabsichtigt die Danziger Kaufmannschaft zu petitioniren.

-r. **[Der Holzarbeiterstreik vor dem Gewerbegericht.]** Das hiesige Gewerbegericht trat heute Vormittag unter dem Vorsitz des Herrn Stadtraths Meckbach zusammen, um in dem Lohnstreit der Holzarbeiter mit ihren Arbeitgebern als Einigungsamt zu verhandeln. Als Beisitzer des Gewerbegerichts fungirten seitens der Arbeitgeber die Herren Klawitter sen. und Consul Patzig, seitens der Arbeitnehmer die Herren Hahn und Jost. Bei Beginn der Sitzung traten zuerst als Vertreter der Arbeiter die Herren Willer, Heldt, Hallmann und Fentroß vor, um die Forderungen der Arbeiter zu vertreten. Dieselben hielten an den von den Arbeitern in deren letzter Versammlung aufgestellten Forderungen von 4 Mk. auf der unteren und 5 Mk. und Fahrgeld auf der oberen Weichsel fest. Als Vertreter der Arbeitgeber traten die Herren Münsterberg, Reichenberg und Pawlowski mit dem Gewerbegericht in Unterhandlung, dieselben erklärten, daß sie gewillt sind, den Lohn der Arbeiter von 3 resp. 4 Mk. ohne Fahrgeld auf 3,50 und 4 Mk. und Fahrgeld aufzubessern. Nachdem beide Parteien ihre Wünsche vorgetragen hatten, berieth das Gewerbegericht längere Zeit. Nach der Berathung machte der Vorsitzende den Arbeitern den Vorschlag, auf das einzugehen, was die Arbeitgeber bieten, da dies doch immer eine Aufbesserung des Lohnes von 50 Pf. pro Tag sei. Nach längerer Berathung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vor dem Gewerbegericht trat wieder eine Pause ein. Es sollte den Arbeitnehmer-Vertretern Gelegenheit geboten werden, mit den übrigen Mitgliedern der Lohncommission Rücksprache zu nehmen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärten die Arbeiter-Vertreter, daß sie dahin übereingekommen sind, sich auf 3,60 Mark auf der unteren Weichsel zu einigen. Für die obere Weichsel erklärten sie sich dagegen mit dem Gebot der Arbeitgeber einverstanden. Herr Münsterberg erklärte darauf im Namen der Arbeitgeber-Vertreter, daß ihr Auftrag nur dahin gehe, auf der unteren Weichsel, 3,50 Mk zu bewilligen. Nach einer Aufforderung des Vorsitzenden zur Einigung erklärten sich die Arbeitnehmer schließlich bereit, den **Vorschlag der Arbeitgeber anzunehmen und den Streik zu beendigen**. Das Gewerbegericht hat also seine Aufgabe erfüllt. **Am Montag wird die Arbeit wieder aufgenommen werden.**

* **[Neuer Arbeiterstreik.]** Die Arbeiter der Danziger Oelmühle verlangten heute früh eine Lohnerhöhung von 2,20 Mk. auf 2,50 Mk. und

da ihnen dieselbe nicht bewilligt wurde, legten sie die Arbeit nieder.

* [**Vortrag Goerke.**] Auf Veranlassung des allgemeinen Gewerbe-Vereins hielt gestern Abend im großen Saale des Schützenhauses vor einer überaus zahlreichen Zuhörerschaft Herr Director Franz Goerke einen Vortrag über **„Die Weichsel von der russischen Grenze bis zur Mündung".**

Redner, der seine Reise auf Anregung des Herrn Oberpräsidenten unternahm, skizzirte zu allererst kurz das uralte Thorn mit seinen herrlichen kirchlichen und profanen Bauten. Dann ging es den Strom hinauf, der an seinem rechten Ufer hier manch idyllisches Fleckchen Erde bietet, u. a. auch an der Ruine einer Ordensburg vorüber, bis zur russischen Grenze. Der wohl bekannteste Theil der Weichsel ist derjenige von Thorn bis Dirschau. An Fordon, wo wir die längste Eisenbahnbrücke Deutschlands bewundern können, vorbei, gelangte der Reisende über Alt-Thorn und Ostrometzko nach dem hochgelegenen Culm, das gerade wegen seiner Lage schon in früheren Jahrhunderten mit der südlichen Rivalin nicht wetteifern konnte. Die Stadt weist manche architektonische Merkwürdigkeit auf, wie das Rathhaus und die katholische Pfarrkirche. Das Gleiche gilt von Schwetz, auch einer durch ihr Alter ehrwürdigen Stadt, wenigstens in ihrem ursprünglichen Theile, da der Ort, wie er sich uns heute präsentirt, nicht weniger als dreimal verlegt wurde, zuletzt erst vor 30 Jahren, also den Eindruck des Modernen machen muß. Die Ueberbleibsel des Ordensschlosses, die wir hier antreffen, und von denen ein Thurm restaurirt ist, liegen auf einer Anhöhe, welche, wie kaum eine zweite, eine umfassende Aussicht vermittelt. Es ist der Wunsch unseres Oberpräsidenten, daß das Schloß in seiner früheren Schönheit wiederhergestellt werden möge. In Mewe ist die katholische Kirche bemerkenswerth, an der man noch die sogenannten „Näpfchen", d. h. kleine $1/2$—$7 1/2$ Centimeter tiefe Aushöhlungen im Gestein sehen kann; ihre Bedeutung ist nicht mehr recht zu ermitteln. Die Uferhöhen bei Graudenz versetzen uns fast in die Schweiz und fort eilen wir über diese betriebsame Stadt hinaus dem nüchternen Dirschau zu. Der letzte Abschnitt des Vortrages beleuchtete eine Fahrt von Danzig nach Plehnendorf und in die todte Weichsel, in deren Verlaufe auch dem bei Neufähr auf der Messina-Insel gelegenen, aus dem Jahre 1894 stammenden Cholerakirchhof ein Besuch abgestattet wurde, weiter nach Neufähr und Bohnsack zu den bewunderungswürdigen Wasserbauten bei Siedlersfähre und Schiewenhorst, welche durch eine wohlgelungene Karte illustrirt wurden. An den Gestaden der Elbinger Weichsel treffen wir den ausgeprägten Charakter der niederländischen Landschaft, der sich namentlich in Tiegenhof offenbart, einer Gründung der Mennoniten, die, unter Philipps II. Herrschaft vertrieben, sich hierher wandten. Das nächste Dorf Jungfer hat dagegen einen mehr spreewaldährlichen Anstrich. Nach mehrstündiger Dampferfahrt taucht sodann Marienburg mit seiner Perle, dem Schlosse, auf, dem Redner ebenfalls einige Worte widmete. Schließlich streifte er kurz eine letzte Vergnügungsreise von Danzig nach Neufahrwasser und Weichselmünde, in dessen Festung gerade damals Johannes Trojan weilte. Einer längeren Besprechung unterzog Herr Goerke innerhalb seiner Ausführungen die Flissaken, ihr Leben und Treiben, das ja schon so oft in Schrift und auf der Leinwand festgehalten wurde, die sog. „Traften", also die oft sehr langen Weichselflöße und ihre Zusammensetzung und eine Reise auf dem Eisbrecher „Schwarzwasser". — Die Zuhörer aber werden jedenfalls an diesem Abend viel Genuß gehabt und eine Bereicherung ihrer Heimathskunde mit nach Hause genommen haben.

* [**Von der Weichsel.**] **Bei Warschau heute** 1,88 (gestern 1,86) Meter Wasserstand.

* [**Militärisches.**] Das Grenadier-Regiment Nr. 5 machte heute früh auf dem großen Exercirplatz wieder Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Kaisermanöver und kehrte mit klingendem Spiel Vormittags wieder in die Garnison zurück.

* [**Schlacht- und Viehhof.**] In der Woche vom 24. bis 30. März wurden geschlachtet: 41 Bullen, 66 Ochsen, 72 Kühe, 309 Kälber, 230 Schafe, 1048 Schweine, 10 Ziegen, 12 Pferde. Von auswärts geliefert: 54 Rinderviertel, 268 Kälber, 29 Schafe, 7 Ziegen, 206 ganze Schweine, 14 halbe Schweine.

* [**Zur Lehrerinnen-Ausbildung.**] Ueber die Aufnahme in die Lehrerinnen-Bildungsanstalten und die Zulassung zur Lehrerinnenprüfung hat Cultusminister Dr. Studt verfügt, daß solche Damen in reiferem Lebensalter, die bereits praktische Erfahrungen im Unterrichten gesammelt haben, bei günstigem Ausfall der Aufnahmeprüfung in eine höhere Klasse der Lehrerinnen-Bildungsanstalten aufgenommen werden dürfen, so daß sie nicht den vollen dreijährigen Cursus der Lehrerinnenseminare durchzumachen haben. Die Leiter der Lehrerinnen-Bildungsanstalten sind aber in solchen Fällen verpflichtet, die Prüfungsprotokolle und die Personalien den Provinzial-Schulcollegien einzusenden. Bei den Prüfungen dieser Lehramtsbewerberinnen soll die Art der Vorbildung gebührend in Rechnung gezogen werden. Ueber die Aufnahme der Präparandinnen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, wird bestimmt, daß die Aufnahme nur erfolgen soll, wenn nicht ältere, gleichbefähigte Bewerberinnen in ausreichender Zahl vorhanden sind. Die Entscheidung über die Einzelfälle wird ebenfalls den Provinzial-Schulcollegien übertragen. Nur bei Anträgen auf die Zulassung von Bewerberinnen zur Lehrerinnenprüfung, denen an der Vollendung des 19. Lebensjahres mehr als drei Monate fehlen, ist an den Minister zu berichten. Die erste dieser Verfügungen wird in den Kreisen der dem Lehramt zustrebenden Damen mit Freuden begrüßt werden. Sie erleichtert gebildeten Frauen, die erst später einen selbständigen Lebensberuf zu ergreifen sich gezwungen sehen, den Eintritt in das Lehramt.

* [**Der deutsche Lehrerinnen-Verein**] wird in Berlin vom 16. bis 18. April seine Jahres-Versammlung abhalten. U. a. hält einen Vortrag Frl. Steller aus Danzig über die „Volksschullehrerin als Waisenpflegerin" und ein Frl. Zauke aus Königsberg über die Frage: „In welchem Umfang kann die Volksschule an der Gesundheit ihrer Zöglinge mitarbeiten?"

* [**Ortskrankenkasse.**] Unter dem Vorsitz des Herrn P. Albrecht fand gestern Abend im Bildungsvereinshause eine von etwa 70 Herren besuchte Versammlung der Vorstände sämmtlicher hiesigen Ortskrankenkassen statt, in der eine Resolution gegen die Erhöhung der Krankenkurkosten von 1 Mk. auf 1,50 Mk. angenommen und beschlossen wurde, dieselbe an die Stadtverordnetenversammlung zu senden. Ferner wurde die Einrichtung eines Krankenkassenverbandes in Aussicht genommen.

F. [**Evangelischer Jünglingsverein.**] Im „Jünglingsheim" findet am Sonntag, Abends 8 Uhr, die Monats-Hauptversammlung statt, bei der 18 Mitglieder in den Verein aufgenommen werden. Das „Jünglingsheim", welches an den Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet ist, wird viel von jungen Leuten aufgesucht. Zeitschriften und Bücher liegen zur freien Benutzung aus, auch ist Gelegenheit zu anderweitiger Unterhaltung und zum Schreiben geboten.

* [**Taubstummen-Schule.**] Nach Untersuchung der Gehörorgane der Schüler mittels der continuirlichen Tonreihe durch den Specialarzt Herrn Dr. Kickhefel besitzt die größere Hälfte derselben Gehörreste. In Verbindung mit dem Vorsteher der Schule, Herrn Radau, wurde eine zweite Untersuchung vorgenommen und vornehmlich auf die Hörempfindung der Sprachlaute ausgedehnt. Hierbei fanden sich unter den hörenden Taubstummen 11, die sogar alle Vocale hörten. Um bei diesen den Hörbezirk zu schärfen, die Sprache zu verbessern und die geistige Entwicklung mehr zu fördern, sollen mit Beginn des Sommer-Semesters zunächst die Schüler der Oberstufe außer dem Absehunterricht noch durchs Ohr gesondert von den eigentlichen Taubstummen unterrichtet werden. Aus diesem Grunde und wegen steigender Schülerfrequenz ist von der Schulverwaltung eine neue Lehrerstelle creirt und auf dieselbe der hiesige Volksschullehrer Herr Bollmann berufen, der durch öftere, längere Vertretungen an der Taubstummen-Schule mit der Methode des Taubstummen-Unterrichts vertraut geworden ist.

* [**Wohnungsverein für Danzig und Umgegend, E. G. m. b. H.**] Der Verein hat gestern Abend im Gesellschaftshause seine ordentliche Hauptversammlung abgehalten. Aus dem erstatteten Geschäftsbericht für das Jahr 1899 ist zu entnehmen, daß die Bauthätigkeit der Genossenschaft in diesem Jahre gleichfalls eine sehr rege gewesen ist, denn es sind in Ohra zwei Doppelwohnhäuser für Arbeiter mit je 12 Wohnungen und in Langfuhr ein Wohnhaus für Beamte mit sechs Wohnungen fertiggestellt; auch ist daselbst mit dem Bau eines weiteren (4.) Wohnhauses mit ebenso viel Wohnungen begonnen worden. Es ist ferner auch gelungen, in der inneren Stadt (Schwarzes Meer) einen 600 Qu.-Meter großen Bauplatz zum Preise von 65 Mark für das Quadrat-Meter zu erwerben und soll auf diesem Grundstücke schon in den nächsten Tagen mit dem Bau eines großen Wohnhauses mit 18 größeren bezw. mittleren und kleineren Wohnungen begonnen werden. Die bisherigen günstigen Erfolge der Genossenschaft sind zum nicht geringen Theile auf die derselben von Seiten der Pensionskasse für die Arbeiter der preußischen Staatseisenbahnverwaltung und der Betriebs-Krankenkasse für den Eisenbahn-Directionsbezirk Danzig in hervorragender Weise zu Theil gewordene Unterstützung durch Gewährung von Hypotheken auf die fertig gestellten Häuser, sowie insbesondere auch von Baugeldern zurückzuführen. Der Gewinn für das abgelaufene Geschäftsjahr beziffert sich auf 1337,79 Mk. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresschlusse 346 mit 351 Geschäftsantheilen à 500 Mk. = 175 500 Mk. Es wurde beschlossen, von dem obigen Reingewinn eine Dividende von 5 Proc. (wie im Vorjahre) für die Geschäftsantheile zu gewähren. Bei der nun vorgenommenen Ersatzwahl für den stellvertretenden Director wurde als solcher Herr Landesversicherungs-Secretär **Gratz** und an dessen Stelle als Aufsichtsrathmitglied Herr Lehrer **Hotop** gewählt.

* [**Anstellung.**] Der Civilanwärter Lindenau beim Magistrat hierselbst ist mit dem 1. April d. Js. als Bureau-Assistent angestellt worden.

* [**Katholische Seelsorge in Langfuhr.**] Wegen der großen Ausdehnung der katholischen Pfarrgemeinde Oliva ist der Vicar Kralewski in der Ortschaft Langfuhr als besonderer Lokalvicar angestellt worden.

* [**Ordensverleihung.**] Herrn Schriftsetzer und Buchdruckerei-Factor R. Pulter hierselbst, der seit 43 Jahren in der früher Gröning'schen, jetzt Herrn Jacobsohn gehörigen Druckerei functionirt und kürzlich sein 50jähriges Berufsjubiläum beging, ist vom Kaiser das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden, das ihm heute behändigt wurde.

* [**Standesamtliches.**] Im Monat März 1900 sind bei dem hiesigen Standesamt 419 Geburten, 95 Eheschließungen und 350 Todesfälle beurkundet. In den ersten drei Monaten d. J. sind beurkundet 1255 Geburten, 244 Eheschließungen und 1200 Todesfälle.

* [**Die städt. Schlacht- und Viehhof-Kasse**] wurde heute Mittag einer außerordentlichen Revision unterzogen und alles auf den Pfennig stimmend vorgefunden.

* [**Personalien bei der Post.**] Ernannt sind: der Postverwalter Greffin zum Ober-Postassistenten in Zoppot, die Postgehilfen Donner in Hammerstein, Sliwinski in Czersk zu Postassistenten. Etatsmäßig angestellt sind: als Postverwalter die Postassistenten Medenwald in Klahrheim, Retke in Montowo, Preußmann in Schwarzwasser, als Postassistent: die Postassistenten Kollath in Inowrazlaw, v. Versen in Tuchel, Bobber in Zoppot, Czerwinski aus Dirschau in Danzig, Dziembowski in Marienburg, Gehrt in Graudenz, Kretzer in Dirschau, Kuleisa in Thorn, Lethgau aus Jablonowo in Culmsee, Lindenau in Culmsee, als Telegraphenassistent der Postassistent Pöschke in Inowrazlaw. Versetzt sind: der Postsecretär Goltz von Straßburg i. E. nach Pr. Stargard, die Postpraktikanten Dalitz von Köslin nach Hamburg, Steinberg von Dirschau nach Potsdam, Wennrich von Danzig nach Straßburg i. E., der Postverwalter Klauck von Gottersfeld nach Schönbaum, die Postassistenten Tychewicz von Danzig nach Berlin, Majorowicz von Gnesen nach Inowrazlaw, Rückert von Mogilno nach Konitz, Teuber I. von Schlochau nach Prechlau, Claassen von Graudenz nach Gottersfeld, Weisenberg von Elbing nach Garnsee, Jude von Elbing nach Stutthof, Rohde von Miswalde nach Braunsberg.

* [**Feuer.**] In dem Hause Kökschegasse Nr. 5 war gestern Abend ein unbedeutender Schornsteinbrand entstanden, der durch die sofort zu Hilfe gerufene Feuerwehr bald beseitigt wurde.

[**Polizeibericht für den 31. März 1900.**] Verhaftet: 16 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Unfugs, 1 Person wegen Bedrohung, 4 Personen wegen Sachbeschädigung, 3 Betrunkene, 1 Bettler, 1 Corrigende, 2 Messerstecher, 3 Obdachlose. — Gefunden: am 29. d. M. 1 dunkelbrauner Wallach mit Stern auf dem Pferdemarkt in Altschottland, abzuholen vom Fuhrhalter Herrn Hebel, Altschottland 55, am 19. Februar cr. 75 Kilo Steinkohlen, abzuholen vom Schutzmann Herrn Keslinke, Neufahrwasser, Bergstraße 9a. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden.

Aus den Provinzen.

Zur Konitzer Mordaffaire.

Aus Konitz wird heute berichtet: Die **Belohnung für Ermittelung der Mörder** des unglücklichen Winter ist jetzt auf **6700 Mk.** erhöht worden. Davon erhalten auch diejenigen eine Belohnung, welche zur Auffindung der fehlenden Leichentheile beitragen. Trotzdem auch heute noch ein dritter Criminalbeamter aus Berlin hier eingetroffen ist, sind die angestrengtesten Nachforschungen immer noch ergebnißlos geblieben. Zu bedauern ist, daß sich die beiden jungen Leute, man vermuthet, daß es Gymnasiasten waren, welche am Sonntag der Mordthat mit Winter zusammen gesehen sind, sich nicht melden. Wie die Antisemiten diesen Fall für ihre Sache ausbeuten, sieht man daran, daß die Stadt jetzt mit Hetzblättern und Flugschriften förmlich überschwemmt wird. Uebrigens befindet sich auch jetzt ein aus **Berlin entsandter antisemitischer Agitator** hier.

Aus **Schlochau** vom 30. März wird der „Danz. Ztg." geschrieben: Die Konitzer Mordaffaire hält auch unsere Stadt in beständiger Aufregung. Vereinzelt kommen auch Belästigungen und Beschimpfungen der jüdischen Mitbürger vor. Bezeichnend für die Märchenbildung aus Anlaß des mysteriösen Mordes wie überhaupt für die Art der Antisemiten, aus der traurigen Angelegenheit Kapital zu schlagen, ist es, wie der Cantor der hiesigen Synagogen-Gemeinde wegen eines harmlosen Zufalles zu der Mordthat in Beziehung gebracht worden ist. Die Gemeinde hatte ihrem Cultusbeamten gekündigt, was diesen veranlaßte, seine Stellung sofort aufzugeben. Der Zufall wollte es nun, daß er gerade am Montag nach dem Konitzer Verbrechen unsere Stadt verließ, nachdem er Sonntag, also am Mordtage, in Konitz seine Abschiedsbesuche gemacht hatte. Das genügte, um den Herrn zu verdächtigen und bei der Staatsanwaltschaft zu denunciren, obwohl er in Gemeinschaft glaubwürdiger christlicher Zeugen noch Sonntag Abend nach hier zurückgekehrt war und erst Montag die Reise nach Berlin angetreten hatte.

Marienburg, 31. März. Auf der hiesigen Station der Marienburg-Mlawkaer Bahn ereignete sich, wie heute die „Marienb. Ztg." berichtet, am Mittwoch Abend ein **Unglücksfall**. Beim Herausfahren der Locomotive für den Personenzug 5 aus dem Maschinenschuppen carambolirte dieselbe mit dem Rangierzug, welcher gerade von dem ersten nach dem dritten Geleise fuhr. Der Rangierarbeiter Süßfleisch, auf dem Goldenen Ring wohnhaft, wurde hierbei über beide Beine gefahren. Das eine Bein wurde noch am Mittwoch Abend durch Herrn Dr. Wilczewski amputirt, während das andere im Krankenhause, wohin der Verunglückte alsbald gebracht wurde, vom Körper abgetrennt werden mußte. Beide Locomotiven und einige Güterwagen wurden durch den gegenseitigen heftigen Anprall hart beschädigt.

ð **Pr. Stargard**, 30. März. Die Ausschreibung einer neu zu errichtenden selbständigen **Apotheke** für die Stadt Pr. Stargard ist genehmigt und das Concurrenzverfahren um die Concession eröffnet worden. — **Folgenschwere Unfälle** haben sich dieser Tage in unserem Kreise ereignet. Dem Besitzer Jablonka schlug, während er vom Wagen stieg, ein Pferd mit dem Huf so heftig gegen die Kniescheibe, daß er zur Erde fiel und vom Wagen überfahren wurde. Dabei erlitt er noch einen Bruch des Kinnbackens und des linken Handgelenkes; auch wurde ihm ein Ohr abgerissen. Wenn J. auch mit dem Leben davonkommt, wird er doch zeitlebens ein Krüppel bleiben. — Traurigen Ausgang nahm eine Neckerei zwischen zwei Knaben. Dem fünfzehnjährigen Sohn der Wittwe Splitter in Bobau hatte ein Altersgenosse den Hut fortgenommen. Während S. vor der geschlossenen Thüre eines kleinen Raumes stehend seinen Hut zurückverlangte, stieß der andere Knabe einen Stock durch ein Loch der Thüre so heftig heraus, daß die Spitze des Stabes dem gerade durch die Oeffnung blickenden S. tief ins Auge drang. Das verletzte Auge lief sofort aus, und es mußte der Knabe, damit das andere Auge gerettet werden konnte, in die Universitätsklinik nach Königsberg gebracht werden.

Elbing, 30. März. Im **Tolkemiter Prozeß** wegen Landfriedensbruchs, Aufruhrs, Gefangenenbefreiung, Beleidigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt wurden vierzehn von den Angeklagten verurtheilt und elf freigesprochen. Durchweg wurden mildernde Umstände zuerkannt. Die Strafen betrugen 1 Monat bis $1 1/2$ Jahr Gefängniß.

≷ **Schlochau**, 30. März. Gestern Abend wurde unsere Stadt abermals durch eine große **Feuersbrunst** heimgesucht. Es sind die aus Wohnhaus und Stallungen bestehenden Grundstücke der Herren Lehrer Behrendt, Fuhrwerkshalter Gutczenka, Ackerbürger Paul Gemrau vollständig und das Schelski'sche Nachbargrundstück theilweise niedergebrannt. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß man nicht einmal den Ursprung desselben mit Bestimmtheit feststellen konnte. Doch wird vermuthet, daß es in dem Gutczenka'schen Stalle ausgekommen sei. Beträchtliche Futtervorräthe, Getreide, eine Kuh, zwei Schweine und einige Schafe sind mitverbrannt. Möbel und Sachen konnten zum größten Theile gerettet werden. Die Gebäude sind nur mäßig versichert. — Sowohl bei dem gestrigen Feuer als auch bei dem Kaufmann Lipski'schen Brande im Dezember v. Js. machte sich der Mangel einer organisirten Feuerwehr in hohem Maße fühlbar. Ein waghalsiger Schuhmachergeselle, welcher auf das Dach eines brennenden Hauses geklettert war, stürzte von oben herab. Er erlitt einen Beinbruch und einige glücklicherweise nicht lebensgefährliche Kopfwunden.

Vermischtes.

* [**Die Puppen der Gräfin Contades.**] Eine interessante psychologische Frage liegt der ersten Kammer des Seine-Tribunals zur Entscheidung vor. Fräulein Anna v. Marmier verlangt die Entmündigung ihrer verwittweten Tante, der Gräfin Contades, wegen Blödsinns. Als ein Hauptgrund für dieses Verlangen wird angeführt, daß die Gräfin nur mit ihren Puppen verkehrt, deren sie etliche Dutzend besitzt. Jede Puppe hat ihren Namen. Die Puppen sitzen an ihrem Speisetisch, jede Puppe hat einen Teller Confect vor sich, und die Gräfin plaudert tagsüber mit diesen „Pflegekindern", sie bringt sie zu Bette, kleidet sie des Morgens an und behandelt sie, als wären es lebende Menschen. Der Advocat der Gräfin giebt diese Thatsache zu, welche ihre Ursache in dem Schmerze der Gräfin habe, daß sie ohne Kinder geblieben ist. Im übrigen sei die Gräfin aber ganz zurechnungsfähig. Spiel oder Wahnsinn? Darüber werden die Gerichtsärzte zu befinden haben.

Berlin, 30. März. In Kalkberge ist heute der Schlächtergeselle **Jensicke** ergriffen worden, der in dringendem **Verdacht** steht, an der **Ermordung der Frau Grasnick** zu Eichwalde betheiligt zu sein. Er wurde gefesselt nach Eichwalde gebracht und mußte der Obduction der Leiche der Ermordeten beiwohnen.

Stettin, 30. März. In der **Concurssache des Theaterdirectors Goldberg** fand gestern die erste Gläubiger-Versammlung vor dem hiesigen Amtsgericht statt. Der Concursverwalter, Rechtsanwalt Levy, berichtete, daß Director Goldberg im Herbst 1896 das Stadttheater übernommen und den Fundus mit 55 000 Mk. bezahlt habe, von welcher Summe 5000 Mk. noch ungedeckt seien. Im Laufe der Jahre habe G. noch weitere 75 000 Mk. zur Ergänzung des Fundus verwendet. G. habe fortwährend mit Verlust gearbeitet, der sich im ersten Jahre auf 60 000 Mk., im zweiten auf 17 000 Mk., im dritten auf 10 000 Mk. belief, während er in der jetzigen Spielzeit bis zur Eröffnung des Concurses schon 60 000 Mk. betrug. Die Activa gab der Concursverwalter auf 73 000 Mk. an, die nicht bevorrechtigten Forderungen betragen rund 326 000 Mk., die bevorrechtigten 28 500 Mk., darunter 13 000 Mk. Gageforderungen. Hauptgläubiger ist der Commerzienrath Cohn in Königsberg, Schwiegervater des Herrn G., mit etwa 180 000 Mk.

Köln a. R., 31. März. Das **Trockenhaus der ehemaligen Pulvermühle Paulinenthal** unweit Ruppichteroth **flog gestern in die Luft. Zwei in der Nähe weilende Kinder** wurden dabei sofort **getödtet**, eins schwer verletzt.

Wien, 30. März. Durch mehr als 24stündigen **Schneefall** angehäufte Schneemassen verursachen große **Verkehrsstörungen**. Der **Straßenbahnverkehr** wurde größtentheils eingestellt. Der Güterverkehr der Franz Josef-Bahn, der Stadtbahn und der Donau-Uferbahn ist eingestellt. Ein heute früh abgelassener Schnellzug der Westbahn mußte bei Purkersdorf umkehren und die Reisenden nach Wien zurückbringen.

Pest, 31. März. Der Advokat **Horvath** wurde, wie das „Berl. Tagebl." von hier meldet, von einem unterlegenen Prozeßgegner, dem ehemaligen Garibaldiner Nyuly, gestern **erschossen**.

Pest, 27. März. Aus Galatz wird gemeldet: **3000 jüdische Familien aus allen Theilen Rumäniens haben** sich seit Tagen im dortigen Hafen angesammelt. Das furchtbare Elend, das unter ihnen herrscht, rief große Antheilnahme in der Bevölkerung hervor. Zahlreiche vermögendere Juden wanderten schon im Winter nach Amerika aus, da die allgemeine wirthschaftliche Stagnation und der Zusammenbruch großer Bankhäuser und Unternehmungen ihre Existenz unmöglich gemacht hatte. Die jetzt auswandernden 3000 Familien wollen sich in Anatolien ansiedeln.

Standesamt vom 31. März.

Geburten: Zimmergeselle Max Krüger, S. — Monteur Franz Sachreuter, T. — Arbeiter Franz Pioch, S. — Werkführer Gottfried Hill, S. — General-Agent Eduard Steuer, T. — Versicherungs-Agent Paul Labitzki, S. — Arbeiter Hermann Lemm, S. — Hauseigenthümer Gottfried Hintz, T. — Schiffbauer Michael Trzoszowski, S. — Schneidermeister Friedrich Wilhelm Pelz, S. — Schmiedegeselle Johann Krause, S. — Kutscher Johann Galewski, S. — Maurergeselle August Kitowski, S. — Arbeiter Heinrich Rüttowski, S. — Arbeiter Julius Labe, S. — Restaurateur Otto Huse, S. — Bäckergeselle August Damaschke, S. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Schmied Albert Warcas zu Lissow und Marianna Eva Wittbrodt zu Kolkau. — Klempner und Mechaniker Johann Friedrich Witt und Maria Magdalena Idem. — Arbeiter Rudolf Karl Sawitzki und Helene Elisabeth Kuhn. Sämmtlich hier. — Schiffsschmied Otto Leopold Julius Barbulla hier und Emma Romanowski zu Marienburg.

Heirathen: Artist Ernst Fiebrandt und Auguste Weinert. — Malergehilfe Franz Szczepanski und Elisabeth Janzen. — Schlossergeselle Friedrich Grabowski und Wilhelmine Knorr, geb. Hinz. — Dreher Franz Theuring und Anna Holtz. — Arbeiter Max Piorkowski und Clara Zacharias. Sämmtliche hier. — Betriebs-Ingenieur Franz Robert Dübelt zu Bromberg und Elsa Emilie Ernestine Guichard hier.

Todesfälle: Wwe. Rebekka Bertha Dieckmann, geb. Voigt, 79 J. 7 M. — T. d. Schmiedegesellen Hermann Riedel, 12 J. 5 M. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Danziger Börse vom 31. März.

Weizen bei kleinem Verkehr ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen bunt 713 Gr. 133 M, hellbunt 658 Gr. 122 M, 713 Gr. 134 M, 718 Gr. 135 M, 750 Gr. 142 M, hochbunt glasig 766 Gr. 147 M, weiß 758 Gr. und 766 Gr. 148 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 697 Gr. 130 M, 691, 694 Gr. 131 M, 726, 734, 741, 750 Gr. u. 756 Gr. 133 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 632 und 662 Gr. 121 M, weiß 662 Gr. 128 M, 688 Gr. 130 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 112, $115 1/2$, 117, $118 1/2$, 119 M, weiß 121, 122 M per Tonne bez. — **Erbsen** inländische weiße 120 M per Tonne gehandelt. — **Wicken** inländische 113, 116 M, poln. zum Transit 105 M per Tonne bez. — **Weizenkleie** grobe 4,30, 4,35 M, mittel $4,22 1/2$ M, feine 3,95, 4,10 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,35, $4,37 1/2$, $4,42 1/2$ M per 50 Kilogr. bez.

Berlin, den 31. März.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

4454 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 62—65 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 57—61 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 54—56 M, d) gering genährte jeden Alters 48—53 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 57—61 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—56 M; c) gering genährte 47—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 52—54 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 50—51 M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 46—48 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 43—45 M.

1421 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 69—71 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60—65 M; c) geringe Saugkälber 52—56 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 36—48 M.

9341 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 60—63 M; b) ältere Masthammel 53—58 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46—50 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8959 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1 1/4$ Jahren 45 M; b) Käser — M; c) fleischige 42—44 M; d) gering entwickelte 40—42 M; e) Sauen 40—41 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Geschäft wickelte sich langsam ab. Es bleibt kleiner Ueberstand.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Schafe. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig, es wird ziemlich ausverkauft.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief langsam, wird aber ziemlich geräumt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 30. März. Wind: NNO.

Angekommen: Libau (SD.), Liebenberg, Stettin, Güter.

Gesegelt: Emil Berenz (SD.), Becher, Stettin, leer.

31. März.

Ankommend: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

In der heutigen Sitzung des Einigungsamts ist zwischen den Holzarbeitern und den Arbeitgebern nachstehende Vereinbarung zu Stande gekommen:

1. Die tägliche Arbeitszeit der Holzarbeiter soll von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends mit 2stündiger Mittags-, ½stündiger Frühstücks- und ½stündiger Vesperzeit dauern.
2. Am Sonnabend und den Vorabenden hoher Festtage soll bei nur 1stündiger Mittagspause der Feierabend ohne Lohnabzug um 4 Uhr Nachmittag eintreten.
3. Der Lohn der Holzarbeiter soll auf der Weichsel unterhalb Plehnendorf pro Tag 3 Mk. 50 Pf., oberhalb Plehnendorf 4 Mk. betragen. Das Dampferfahrgeld ist bei Arbeiten oberhalb Plehnendorf vom Arbeitgeber zu ersetzen. Bei Sonn- und Feiertagsarbeit soll pro Tag 1 Mk. Zuschlag bei Tagelohn ebenso wie bei Accordlohn gezahlt werden. Ueberstunden sollen mit 40 Pf. pro Stunde bezahlt werden.
4. Ueberstunden und Sonntagsarbeit soll nur in dringenden Fällen verlangt und geleistet werden.
5. Die Accordlöhne sollen in angemessenem Verhältniß zu der Erhöhung des Tagelohns festgesetzt werden.
6. Maßregelungen dürfen aus Anlaß des Streiks seitens der Arbeitgeber an keinem der Streikenden vorgenommen werden.
7. Vorstehende Abmachungen erstrecken sich nicht auf die Mühlenarbeiter.
8. Die Holzarbeiter nehmen am Montag die Arbeit wieder auf.

Danzig, den 31. März 1900.

Die Vertreter der Arbeitgeber.	Die Vertreter der Arbeiter.
Otto Münsterberg.	Johann Willer.
Otto Reichenberg.	Albert Heldt.
John Pawlowski.	Johann Hallmann.
	Carl Fentroß.

Das Gewerbegericht als Einigungsamt.

Meckbach,
Vorsitzender.

Klawitter. C. Patzig. C. Hahn. C. Jost.
Beisitzer.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch veröffentlicht.

Marowsky,
Gerichtsschreiber.



Aenderung der Billetpreise

auf der Tourlinie

Danzig—Neufahrwasser—Westerplatte.

Vom 1. April 1900 ab erfolgt an unseren Verkaufsschaltern auf den Anlegebrücken am Johannisthor, Neufahrwasser, Weichselmünde, ferner auf dem Holm und in Legan an Stelle der bisher geltenden Billets (Einer, Fünfer, Zehner), welche mit dem 31. März cr. eingehen, die Ausgabe folgender neuer Billets.

I. Ganze Strecke

Danzig—Neufahrwasser—Westerplatte.

Einzelbillet.		Retourbillet.	
Erster Platz für Erwachsene	30 ₰.	Erster Platz für Erwachsene	45 ₰.
Zweiter - - -	15 -	Zweiter - - -	25 -
Erster - - Kinder	15 -	Erster - - Kinder	25 -
Zweiter - - -	10 -	Zweiter - - -	10 -

II. Theilstrecke

Danzig—Legan und Legan—Neufahrwasser—Westerplatte.

Einzelbillet.		Retourbillet.	
Erster Platz für Erwachsene	15 ₰.	Erster Platz für Erwachsene	25 ₰.
Zweiter - - -	10 -	Zweiter - - -	15 -
Erster - - Kinder	10 -	Erster - - Kinder	15 -
Zweiter - - -	10 -	Zweiter - - -	10 -

Es tritt somit für die ganze Strecke Danzig—Neufahrwasser—Westerplatte theilweise eine kleine Erhöhung ein, dagegen sind die Fahrpreise für die Theilstrecken Danzig—Legan und Legan—Neufahrwasser—Westerplatte ermäßigt worden.

Die noch im Umlauf befindlichen alten Billets können bis 31. Dezember 1900 abgefahren werden, ein Rückkauf findet nicht statt.

Monats- und Zeit-Fahrkarten werden weiter zu den bisherigen Preisen ausgegeben. (6071

Danzig, 31. März 1900.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen, das inmitten der Stadt in bester Geschäftsgegend gelegene alte Rathhaus, wie es steht und liegt, auf längere Zeit (etwa 10 Jahre) vom 1. April 1901 ab zu vermiethen und wollen zu diesem Zwecke mit Reflectanten in Verhandlung treten.

Wir ersuchen, schriftliche Angebote bis zum 5. April d. Js. bei uns einzureichen. (3034

Stolp, den 5. März 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute sub Nr. 676 betreffend die Actiengesellschaft vormals Frister & Roßmann Folgendes eingetragen worden:

In der Generalversammlung vom 29. Mai 1899 ist der Gesellschaftsvertrag, um ihn mit den Bestimmungen des neuen Handelsgesetzbuches in Einklang zu bringen, nach näherer Maßgabe des bei den Akten befindlichen Beschlusses geändert worden.

Von der neuen Fassung kann bei den Registerakten Einsicht genommen werden. (6020

Danzig, den 19. März 1900.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 163 des Firmenregisters eingetragene Firma des Kaufmanns Jacob Lewinsohn in Graudenz ist dortselbst gelöscht und hierauf unverändert in das Handelsregister Abtheilung A unter Nr. 7 eingetragen. Dortselbst ist außerdem eingetragen, daß der Ehefrau des Kaufmanns Jacob Lewinsohn, Bertha Lewinsohn geb. Teppich, in Graudenz für die Firma Prokura ertheilt ist.

Graudenz, den 28. März 1900. (6061

Königliches Amtsgericht.

Kleie-Versteigerung.

Mittwoch, den 4. April 1900, Vormittags 10 Uhr, findet im Magazin IX am Kielgraben öffentlicher Verkauf von Roggenkleie, Futtmehl, Brodabfällen, Hafer- und Roggenspreu statt. (3878

Proviantamt.

Königliche Realschule zu Dirschau

mit wahlfreiem altsprachlichen Unterricht bis U II einschl. Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 19. April, Vorm. 8 Uhr. Die Aufnahme neuer Schüler findet Mittwoch, den 18. April, von 9 bis 1 Uhr statt. **Killmann**, Director.

Auction in Danzig, Engl. Damm 6,

(in der Nähe des Schlachthofes).

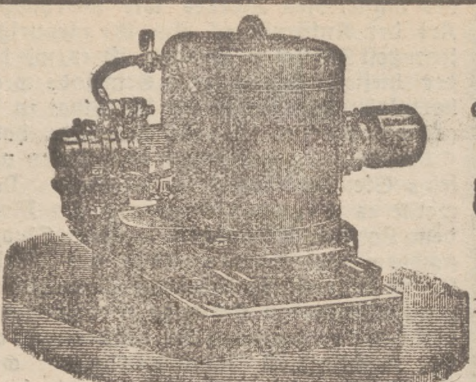
Freitag, d. 6. April 1900, Vorm. 10 Uhr,

werde ich im Auftrage wegen gänzlicher Abschaffung eines Fuhrwerks an den Meistbietenden verkaufen:

1 Doppelkalesche, 1 Halbverdeckwagen, 1 Coupé, 1 Jagdwagen, 1 Break mit Verdeck, 2 russ. Schlitten, 7 diverse schwere Arbeitswagen (sämmtlich sehr gut erhalten), 2 Pelzdecken, Schlittenglocken, 1 Häckselmaschine, 3 Paar Spaziergeschirre, Pferdedecken, Wagenpläne, einige Stallutensilien zc.

Den mir bekannten Käufern gewähre ich einen zweimonatl. Credit. Unbekannte zahlen sogleich. (3955

A. Klau,
Auctionator und gerichtl. vereid. Mobiliartaxator,
Danzig, Frauengasse Nr. 18.



Hans Schaefer,

Civil-Ingenieur,
gerichtl. vereid. Sachverständiger für Maschinenbau und Elektrotechnik,
Telephon 535. **Danzig.** Hundegasse 26.

Elektr. Beleuchtungs- und Kraftanlagen

unter Berücksichtigung des günstigsten Stromverbrauchs.

Prima Referenzen.

Man verlange Verzeichniß der bereits ausgeführten Anlagen.

Telegraphen- bezw. Telephon-Anlagen.

Neben zahlreichen kleinen und großen Telephon- und Klingel-Anlagen sind ausgeführt:

Kammerherr S. M. des Kaisers und Königs, Rittergutsbesitzer v. Zelewski auf Barlomin bei Lusin.	Telephonanlage von 12 km Länge, 4 Stationen mit Induktionsbetrieb, verbindet 4 Besitzungen untereinander.
Graf v. Alvensleben, Truchseß S. M. des Kaisers und Königs auf Ostrometzko.	Telephonanlage von 5 km Länge, 2 Stationen mit Induktionsbetrieb, verbindet 2 Besitzungen untereinander.

Billigste Preise, sauberste Ausführung, coulante Zahlungsbedingungen.

Sämmtliche Arbeiten werden unter eigener Ueberwachung ausgeführt. Kostenanschläge, sowie Rücksprache an Ort und Stelle kostenlos.

Victor Lietzau, Danzig.

Telephon 187. **Ingenieur-Bureau.** Langgasse 44, 1 Tr.

Elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung.

Motor-Anlagen

für das Kleingewerbe.

Großes Lager

elektrischer Beleuchtungskörper.

Telephon- und Telegraphen-Anlagen.

Referenzen hoher Behörden und Privat-Personen stehen auf Wunsch zu Diensten. Für prompte und zuverlässige Ausführung bürgt der seit 37 Jahren unveränderlich fest begründete Ruf der Firma. Kostenanschläge und Projekte gratis. Billige Preise bei tadellos sauberer Ausführung. (6087

Theilzahlungen gestattet.

Wohlfeilstes Volksnahrungsmittel

ist wegen seines hohen Gehaltes an Nährstoffen, die dem Aufbau des Körpers, der Stählung der Muskeln, dem Ersatz der Kräfte, der Stärkung der Schwachen und Kranken dienen, wegen seiner leichten Verdaulichkeit, wegen seiner verhältnißmäßigen Billigkeit der

Zucker.

Einladung zum Abonnement auf die

MÜNCHNER

‚Jugend'

Illustrierte Wochenschrift für KUNST und LEBEN.

Preis pro Quartal 3 M. Einzelnummer 30 Pfg.

Unter den künstlerisch-litterarischen Wochenschriften nimmt die „JUGEND" die erste Stelle ein; sie ist die interessanteste, meist gelesene und weitverbreitetste. Täglich erwirbt sie sich neue Freunde, allüberall, wo deutscher Humor u. Lebensmuth eingebürgert sind.

Froh und frei — und deutsch dabei!

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND" entgegen. Die früheren Jahrgänge, in je zwei Bände gebunden, sind zum Preise von Mk. 8.50 pro Band erhältlich, ebenso einzelne Quartale u. Nummern.

Probenummern kostenlos durch alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte u. durch den

München. Verlag der ‚Jugend' (G. Hirth's Verlag)



Geschäfts-Verlegung.

Wegen Umbau meines Hauses befindet sich die

Central-Drogerie

vom 1. April cr. in dem Hause

Langgasse 45, Eingang Matzkauschegasse.

Um ferneres Wohlwollen bittet (6011

Georg Porsch, Apotheker.

Unser Comtoir

befindet sich von heute ab

Große Hosennähergasse Nr. 6 I.

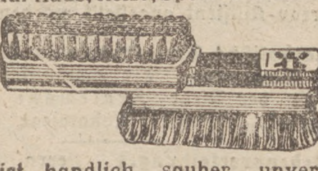
Danzig, 31. März 1900. (6085

„Weichsel"
Danziger Dampfschiffahrt- u. Seebad-Actien-Gesellschaft.

Schnell-Glanz-Doppelbürste

mit der Trocken-Wichse

unentbehrlich
für Haus, Reise, Sport und Armee



ist handlich, sauber, unverwüstlich. Unsere „**Trocken-Wichse in der Doppel-Bürste**" färbt nicht ab, conservirt das Leder, macht es elastisch, blank und wasserdicht. Geeignet für Aquarelle, Baupläne, ramponirte Bücher-Einbände, Leder-Stühle, Koffer, Ledertapeten, Eichenmöbel, Riemen, Sattelzeug, Pferdegeschirre, Schuhwerk aller Art vom feinsten Chevreaux bis zum gröbsten Rindleder.



Wichse blitzblank-wasserdicht!

Vorräthig in gelb, hellgelb, braun und schwarz, in allen durch **Plakat** mit vorstehender **Schutzmarke** kenntlichen Handlungen.

Prospekte gratis und franko.

Generalvertretung für **Ost- und Westpreussen: Georg Reinhold**, Königsberg i. Pr., Dohnastr. 12, II.

Verkaufsstelle für Danzig: **H. Ed. Axt, Louis Conrad**, Eisenwaarenhdlg.; **A. L. Graf**, Lederhdlg.; **Joh. Husen**, Eisenwaarenhdlg.; **B. Loewenberg**, Lange Brücke; **Rudolf Radtke**, Fahrradhandlung; **H. L. F. Werner**, Germania-Drogerie, Junkergasse. (2214

Eindeckung von Schindel-Dächern

aus rein. ostpr. Kernholz zu bedeut. billig. Preisen als meine Konkurrenten, 30 Jahre Garant. Zahl. n. Uebereinkunft. Lief. d. Schind. z. nächst. Bahnstat. Gefl. Aufträge erb. **S. Reif**, Schindelfabrik Danzig, Breitgasse 127.

Illustr. Preisliste über Bedarfsartikel u. Specialitäten f. Eheleute, Herren u. Dam. vers. geg. 10 ₰-M. f. Porto grat. P. Ritzmann, Magdeburg, Gummiwaaren-Versandtgeschäft. Wiederverkäufer gesucht.

Schadchen,

der in besseren Kreisen verkehrt, wird gesucht. Offert. sub P. M. 5267 an Rudolf Mosse, Königsberg i. Pr. (6029

Klauenöl,

präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder, von

H. Möbius & Sohn,
Knochenölfabrik,
Hannover.

Zu haben in allen besseren Handlungen. (107

Centralmolkerei Danzig.

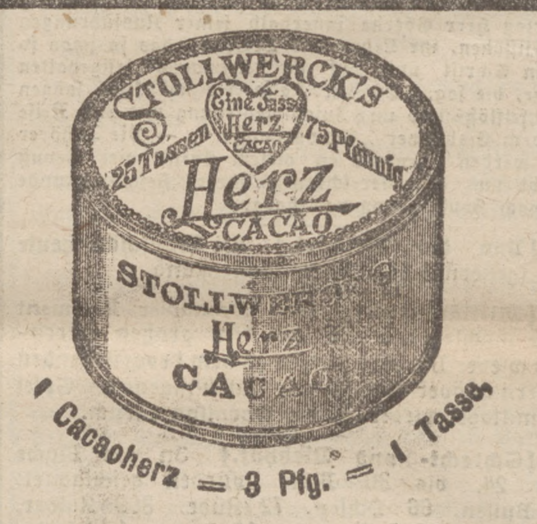
Vom Sonntag, den 1. April, an kostet das Liter Vollmilch 14 Pfg. am Wagen und in die Wohnung gebracht. (3917

Sammlungen.

Für die verunglückten Fischer in Leba gingen bei der Expedition der „Danziger Zeitung" Beiträge ein von den Herren: E. Fr. 1,50 M, T. 3. 2 M, Ungenannt 1 M, H. E. 5 M, Dr. Petschow 10 M, Dr. Daffe 3 M, Kuhl 5 M, L. B. 1 M, J. P. 1 M, Frau W. 1 M. Zusammen 30,50 M.







Stets gleichmässiges Getränk.

In den Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Cacaos vorrätig.

Allgemeine gewerbliche Mädchen-Fortbildungsschule.

Der Unterricht für das diesjährige Sommerhalbjahr beginnt **Donnerstag, den 19. April 1900, Nachmittags 2 Uhr**, in der Dr. Scherler'schen höheren Mädchenschule, Poggenpfuhl 16, und erstreckt sich auf: 1. Deutsch (Briefstil) 2. kaufmännisches Rechnen, 3. Buchführung, 4. Kalligraphie, 5. Schreibmaschinen-Unterricht, 6. Körperzeichnen und Ornamentiren, 7. Naturkunde, 8. Handelsgeographie und 9. Stenographie. (6045

Auf besonderen Wunsch wird auch noch Unterricht in der französischen und englischen Sprache ertheilt.

Die Leiterin der Schule, Fräulein **Helene Farr**, Langenmarkt 31, III, ist zur Aufnahme von Schülerinnen vom 1. April ab täglich in ihrer Wohnung während der Ferien in den Stunden von 3—5 Uhr, sonst in der Mittagszeit, bereit.

Das letzte Schulzeugniß ist vorzulegen.

Das Curatorium.

Die Danziger Patent-Gardinen-Spann-Anstalt
empfiehlt sich. (474
Auguste Wannack, Altstädt. Graben 19—20.

In industriereichster Stadt Westpreußens ist e. hochfeiner

großer Eckbauplatz

in schönster Lage der Stadt, vis-a-vis dem Stadttheater, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Der Platz eignet sich seiner vorzüglichen Geschäftslage wegen spec. zur Bebauung eines feinen Restaurants, Hotels od. Bierpalastes. Off. unt. B. 366 an die Exped. d. Ztg. erbeten. (3763

Inseratschein Nr. 6.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 7 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 77 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 1. April 1900.

Märzen- und Bockbier.

Saison-Plauderei von Albert Gehring (Stuttgart)

Zu den anmuthigsten, unzählige Male von unseren Poeten besungenen Frühlingsboten gehören die köstlich duftenden Märzveilchen und die sonstigen Märzblümchen. Dichterisch verwendbar sind auch die im hervorsprießenden Klee hüpfenden Märzhäschen, und die „Naturalisten“ werden selbst die von den Bauern und Schlächtern besonders werthgehaltenen Märzferkel nicht verachten. Sie alle erscheinen, wenn Mutter Erde im Sonnenumlauf den tiefsten Punkt ihrer Bahn erreicht und der Frühling seinen Anfang nimmt.

Das ist bekanntlich am 21. März der Fall. Der richtige Gambrinusverehrer oder „Bierkieser“ wie man in Baiern sagt, kümmert sich jedoch nicht um den astronomischen Frühlingsanfang, für ihn beginnt der wonnige Lenz mit dem Ausschank des Märzenbieres, unter dessen verschiedenen Sorten das dunkle, würzige Bockbier obenansteht.

Bevor die untergährigen Lagerbiere die obergährigen zurückdrängten, galt der nach dem Kriegsgott der Römer benannte Monat als die zum Brauen haltbarer Biere am besten geeignete Zeit. Märzenbiere wurden überall bevorzugt, und manche Sorten, wie z. B. das Halberstädter, waren weit berühmt. Eine alte Regel besagte:

„Brau nur im März gut Bier, mein lieber Brauer,
Es ist gesund und wird nicht sauer.“

Unsere Lagerbiere führen ihren Namen davon, daß sie längere Zeit in geeigneten Kellern auf Lagern hinreichend ausgegohren haben, und auch unter ihnen unterscheidet man nach der Brauzeit. Winterbiere, Märzenbiere und Sommerbiere. Ein äußerst wichtiger Prozeß bei der Bierbereitung ist das Abkühlen der Würze, das zur Verhütung des Sauerwerdens möglichst schnell geschehen muß. Man hat zu diesem Behufe jetzt außerordentlich vervollkommnete Kühlvorrichtungen, allein auch die Lage der Brauerei und die Lage des Ortes sprechen dabei noch immer wesentlich mit. Zweifellos wirkt beispielsweise die hohe, rauhe Lage von München sehr günstig in dieser Beziehung; ihr hat das Münchener Bier ein gut Theil seines Weltruhmes zu danken, und ebenso gründet sich die heute noch unvermindert bestehende Beliebtheit der Märzenbiere wesentlich auf die trockene, die Verdunstung und damit auch die Abkühlung befördernde Märzluft.

Deutschland ist seit alten Zeiten die eigentliche Heimath des Bieres, und daß das heutige Bier aus Gerstenmalz ein ursprünglich germanisches Getränk, ergiebt sich schon daraus, daß sich der Name „Bier“ in sämmtlichen alten und neuen Dialecten von hoch- und niederdeutsch, holländisch und vlämisch, friesisch und englisch wiederfindet. Im Mittelalter begegnen wir in Deutschland, entsprechend der damaligen politischen Vieltheilung, zahlreichen lokalen Abarten des Bieres, oft mit den seltsamsten Benennungen. Die Stadt Einbeck im jetzigen preußischen Regierungsbezirk Hildesheim, die früher meist Eimbeck geschrieben wurde, war berühmt durch das Eimbecker Bier, bekanntlich Luthers Leibtrunk, das noch jetzt in zwei Dampfbrauereien hergestellt und bis in ferne Gegenden versandt wird. Von jenem Bier rührt der Name „Bockbier“ her.

Herzog Wilhelm von Baiern, der von 1579 bis 1598 regierte und ein gar prachtliebender und freigebiger Herr war, hielt viel auf gute Tafel und besonders auf einen guten Trunk. Für ihn wurde aus Eimbeck das starke, dort gebraute Bier, das unserem heutigen Bockbier ziemlich nahestand, bezogen, während das Hofgesinde sich mit dem minderen Zschoppauerbier aus Sachsen begnügen mußte. Da aber am Hofe nach Meldung der Chronisten ziemlich stark gezecht wurde, so verschlang die Biereinfuhr derartig hohe Summen, daß die Errichtung eines eigenen Bräuhauses in der Nähe des herzoglichen Hofhaltes beschlossen wurde. Es wurde auf dem Platze, wo das „Hennenhaus und Bad zu Altehof“ stand, seit 1589 zu bauen begonnen und 1591 die Brauerei in Betrieb gesetzt. Herzog Max I. (1598—1651), der im Gegensatz zu seinem Vater sparsam und genau war, ließ das in seinem Bräuhause gebraute Bier auch der Allgemeinheit zugänglich machen, was urkundlich zuerst vom Jahre 1610 nachweisbar ist. Er bezog gar kein „Ainporckisch Pier“ mehr, sondern ließ solches in seinem Hofbräuhaus sieden und unter dem Namen „Bock“ im Jahre 1631 zum ersten Mal öffentlich ausschänken.

Gegenwärtig beginnt die Bocksaison des Münchener Hofbräuhauses am 1. Mai und dauert bis zum 10., wohl auch 15. Mai. In dieser kurzen Zeit werden am „Platzl“ neben dem gewöhnlichen Bier in der Regel 2000 Hectoliter vom „Bockerl“ ausgetrunken, das viele Alt-Münchener als „Maikur“ genießen. Dazu werden verzehrt 20 000 Bock- und Bratwürstl und täglich etwa 10 000 Stücke Brod, abgesehen von der Unmenge Radis und sonstiger Speisen.

Regelmäßig schon um die Mitte des März beginnt aber in der Isarstadt die Eröffnung des etwa drei Wochen währenden Salvatorbier-Ausschanks im Zacherlkeller auf dem Nockherberg. Da bei der außerordentlichen Beliebtheit dieses köstlichen Trankes in neuerer Zeit auch verschiedene andere Brauereien ihre in ähnlicher Weise gebrauten Biere mit der Bezeichnung „Salvator“ versahen, wozu ihnen die jetzigen Inhaber der eigentlichen Salvatorquelle die Berechtigung abstritten, wurde die Angelegenheit gerichtlicher Entscheidung unterbreitet. Das kaiserliche Patentamt hat nun 1899 endgiltig dahin entschieden, daß die Anträge einer Anzahl Brauereien, die auf Löschung des für die Gebrüder Schmederer, Actienbierbrauerei (Zacherlbräu) eingetragenen Wortzeichens „Salvator“ geklagt hatten, abzuweisen seien. Es wurde dabei festgestellt, daß das Wort „Salvator“ bereits eine Geschichte von mehreren Jahrhunderten aufzuweisen hat und aus der Wortverbindung „Sankt-Vater“ entstanden ist. „Heilig-Vaterbier“ oder „Sankt-Vaterbier“ wurde der braune Trank genannt, der seit 1651 von den Münchener Paulanermönchen zu einer bestimmten Zeit im Frühjahr gebraut wurde, wie sich überhaupt die Kunst, ein gutes Bier zu brauen, wohl zuerst in mittelalterlicher Zeit in den Klöstern eingebürgert hat.

1651 erhielten nun jene Mönche die Erlaubniß, neben ihrem Kloster eine Braustätte einzurichten, später auch, das dort gebraute Bier auszuschänken, was namentlich am Feste des Ordensstifters, Franz von Paula, des „heiligen Vaters“ (2. April) und in der sich anschließenden Oktav geschah. Dieses „Sankt-Vaterbier“ besaß eine ungewöhnliche Stärke und durfte deshalb zu einem höheren als dem sonst den Brauern gestatteten Preise verkauft werden. In Folge der Säkularisation der Klöster ging 1799 auch die Braustätte der Paulaner in den Besitz des Staates über, der sie einige Jahre hernach an die Maltheser-Administration abtrat. Von dieser erwarb sie 1813 Franz Xaver Zacherl, dem 1837 die Regierung bestätigte, „daß jährlich zum Ausschänken des sogenannten Salvatorbieres in der Vorstadt Au die Erlaubniß zu ertheilen und die Schänkzeit hierbei festzusetzen, eine bestimmte Taxe aber, da dieses Bier als Luxusartikel zu betrachten, nicht auszusprechen sei.“ 1849 ging die Zacherlbrauerei in den Besitz der Gebrüder Schmederer über, deren Erben sie 1886 zu einer Aktiengesellschaft umwandelten; immer aber wurde die althistorische Braustätte beibehalten.

Dorthin ergießt sich nun zur Salvatorzeit eine wahre Völkerwanderung, und in der riesigen Doppelkellerhalle auf dem Nockherberge, die gegen 4000 Menschen zu fassen vermag, geht es dann gar lustig zu. Ist das Wetter günstig, so sind auch die Tische im Garten dicht besetzt. Man singt zu den Tönen einer Musikkapelle alte und neue Bock- und Salvatorlieder, und überall herrscht Freude und Wonne und — ein großer Durst. Als allgemeine Devise gilt:

„Das beste Lebenselixir
Ist stets und bleibt Salvatorbier.“

Bock und Salvator gehören zu den sogenannten starken Bieren, die sich von den Extractbieren durch ihren größeren Alkoholgehalt in Folge der vollständigeren Vergährung unterscheiden. Das Bockbier ist von sehr verschiedener Stärke; die baierischen Bockbiere weisen durchweg stärkere Stammwürzen, bis zu 20 Proz. am Saccharometer auf, der Alkoholgehalt schwankt zwischen 4.2 bis 5,5 Gewichtsprozenten bei entsprechend höherem Extraktgehalt von 7 bis 9,5 Proz. des Bieres. Auch das Bockbier wurde früher in Baiern nur im März gebraut, in neuerer Zeit aber fast das ganze Jahr hindurch, und da die Bezeichnung „Bock“ keine einer bestimmten Brauerei zustehende Bezeichnung ist, so brauen im Süden wie im Norden zahlreiche Brauereien Bockbiere. Im Frühjahr, gewöhnlich im März, beginnt der Ausschank, und man darf deswegen wohl von einer „Bocksaison“ sprechen. Festzustellen, wie viel in dieser Zeit von dem edlen Stoff vertilgt wird, dürfte wohl selbst für einen gewiegten Statistiker eine schwierige Aufgabe sein.

Aus dem Tagebuche eines alten Seeoffiziers.

Es ist Morgens 8 Uhr, die Wache ist eben abgelöst und hat sich, da wir gleich in See gehen wollen, in die Seewache verwandelt. Auf dem kleinen Kreuzer ist alles thätig, denselben für eine längere Reise in Stand zu setzen, gilt es doch eine längere Kreuztour in der Südsee zu unternehmen. Eben kommt das Kochboot als letztes an Bord, um seine Vorräthe an frischem Fleisch und Gemüsen zu entladen, damit wenigstens noch einige Tage die übliche Seekost alias Konserven und Büchsenfleisch hinausgeschoben werden kann. Ueber dem Hafen von Sidney liegt ein leichter Morgennebel alles in ein düsteres Grau hüllend und uns den Abschied von der sonst so schönen Stadt nicht weiter schwer machend. Was ist alles zu thun, ein Schiff für eine längere Seereise auszurüsten, bis man die Anker lichten kann und das Schiff seinen Kurs seewärts nimmt. Oben auf der Kommandobrücke ist das Steuermannspersonal thätig. Das Dampfruder wird durch Drehen des Rades probirt, die Fernrohre und anderen Gläser gereinigt, das Geländer der Brücke, sonst nur aus dünnen Eisenstangen und Tauwerk bestehend, wird mit breiten Leinwandstreifen bekleidet, um die Brücke vor überkommenden Seen zu schützen. Der Steuermann hat die für die nächste Zeit nöthigen Seekarten und die Segelanweisung im Kartenhaus zum Gebrauch fertig gelegt. Der Navigationsoffizier kommt eben an Deck, um seine Instrumente nachzusehen und die letzten Vorbereitungen zu überwachen. Die Boote sind an den Davids innenbords geschwungen und festgezurrt, die großen Deckboote stehen schon auf ihren Plätzen zu beiden Seiten des Schornsteins und werden ebenfalls gründlich befestigt. An den Geschützen sind die Geschützführer mit ihren Leuten thätig, dieselben mit Bezügen zu versehen, um sie gegen die Witterung zu schützen und auch sie werden mit extra Zurringen befestigt, um beim Stampfen und Schlingern des Schiffes nicht loszukommen. Dichte Rauchwolken, die aus dem Schornstein quillen, zeigen an, daß man auch an der Maschine und im Heizraum thätig ist. Das Manometer zeigt schon die nöthige Dampfspannung an. Die schwarzen Gestalten der Heizer schüren die Feuer immer von neuem und werfen ab und zu frische Kohlen auf. Der Maschineningenieur sieht in der Maschine nach dem Rechten und überzeugt sich, ob auch alles gut geschmiert und gangbar ist. Die Vorbereitungen nahen sich jetzt ihrem Ende, und als endlich von den verschiedensten Seiten die Meldung an den ersten Offizier gelangt, daß alles klar ist, begiebt sich dieser zum Kommandanten, um denselben davon zu benachrichtigen. Der Kommandant erscheint nun auch auf der Brücke und übernimmt das Kommando des Schiffes. Der Anker wird gelichtet, dann ertönt ein Klingeln des Maschinentelegraphen, das Ruder wird hart Steuerbord gelegt, das Schiff beginnt langsam Fahrt voraus zu machen und dreht sich dem Ruder gehorchend seewärts. Jetzt hat es die Richtung nach dem Hafeneingang, wieder ein Signal am Maschinentelegraphen, die Schrauben werfen ein breites Kielwasser auf und mit schneller Fahrt geht es aus dem Hafen heraus, jetzt wird das letzte Fort passirt. Der Kreuzer feuert den Abschiedssalut, der von diesem beantwortet wird. Der Navigationsoffizier hat unterdessen den richtigen Kurs abgesetzt und übergiebt ihn dem wachhabenden Offizier. Ostnordost ¾ Ost antwortet dieser zum Zeichen, daß er richtig verstanden hat, O. N. O. ¾ O ruft er dem Manne am Ruder zu, welcher ebenfalls das Kommando wiederholt. Der Bootsmann ist auf der Back damit beschäftigt, den Anker zu befestigen, und als auch dies geschehen, ist zunächst nichts weiter zu thun. Die Leute werden abgepfiffen und bis auf die üblichen Posten kann alles abtreten. Der Kreuzer läuft jetzt bei halber Maschinenkraft 12 Seemeilen in der Stunde und fängt an, sich auf den langhinrollenden Wogen der Südsee angenehm zu wiegen. Es ist die Mittagszeit herangekommen und somit die erste Wache der See beendet.

Der Haushalt einer Königin.

Nur wenige Leser haben einen rechten Begriff davon, wie viele Personen zu einem königlichen Hofstaat gehören. So z. B. hält Königin Viktoria in Windsor Kastle sechs Trompeter von denen jeder 100 Pfund Sterling jährlich bezieht. Diese Anstellungen vererben sich nicht, sondern bieten der Monarchin Gelegenheit, Soldaten zu belohnen, die sich in irgend einer Weise ausgezeichnet haben Der königliche Miniaturmaler bekleidet einen der einträglichsten Posten auf Schloß Windsor. Zu seinen Pflichten gehört es, eingelaufene Bücher und Manuskripte mit dekorativen Initialen zu versehen und Urkunden auszustatten. Als besonders nützlich erweist er sich, wenn die Königin einen ihrer Unterthanen zum Ritter schlagen oder sonst auszeichnen will. Er bezieht ein Fixum von 410 Pfund Sterling jährlich. Der Hofuhrmacher desgleichen; dafür muß er sämmtliche Uhren im Schlosse — und deren sind nicht wenige — in Stand halten. Die Stellung des Hofgeschichtsschreibers ist vererbbar und mit einem Gehalt von 500 Pfund Sterling jährlich dotirt. Zu den Obliegenheiten des als Orgelspieler berühmten Musikmeisters Sir Walter Parratt gehört es, zur Unterhaltung Ihrer Majestät Hofkonzerte zu veranstalten. Er bezieht dafür 300 Pfund Sterling, der Bilderaufseher ebenso viel. Der bekannte Romanschriftsteller Richard R. Holmes ist Hofbibliothekar mit einem jährlichen Gehalt von 500 Pfd. Sterling. Die Dienste des dramatischen Lektors werden mit 320 Pfund Sterling bezahlt, die des Aufsehers der Schwäne mit 60 Pfund Sterling. Der Barkenmeister, der die von der königlichen Familie in Windsor benutzten Boote in Stand halten muß, erhält die gleiche Vergütung. Die beiden Vorleserinnen der Königin, Fräulein Bauer und Mademoiselle Norelle, die der Königin nicht nur die englischen Zeitungen vorlesen, sondern auch die bemerkenswerthesten deutschen und französischen Veröffentlichungen, haben ein jährliches Gehalt von je 300 Pfund Sterling. Der Oberkoch bezieht den gleichen Betrag, ihm unterstehen einige Gehilfen mit geringerem Gehalt. Der Küchenaufseher muß die Ausgaben kontroliren, die Rechnungen des Kochs revidiren und sie dann dem Zahlmeister übermitteln. Der Kellermeister hat auf die für die Königin bestimmten Getränke besondere Sorgfalt zu verwenden; ihr Hauptgetränk ist der ihr von den Aerzten verordnete schottische Whisky. Die beschäftigsten Persönlichkeiten in Windsor Kastle sind entschieden die Aerzte, die den Gesundheitszustand des an tausend Personen fassenden Gesammthaushalts überwachen müssen.

Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von Anna Maul. (M. Gerhardt.)

59) [Nachdruck verboten.]

Am folgenden Morgen verreiste Eickstedt auf zwei Tage, um der Erstaufführung seines „Eisenkönigs“ in Leipzig beizuwohnen. Er kam in frischer, gehobener Stimmung zurück. Das Stück war überaus beifällig aufgenommen worden, und dem Dichter hatten die literarischen Kreise der Stadt einen herzlichen und ehrenvollen Empfang bereitet.

„Es waren Leute da, deren Händedruck wie ein Ritterschlag ist“, sagte Hans zu Gertrud, die er gleich nach seiner Rückkehr aufgesucht hatte. Er nannte ihr ein paar berühmte Namen. „Man hat sich ja selber nicht zu gering taxirt, eher zu hoch, aber wenn solche Kerls, die für alle Zeiten gelebt haben, einen wie Ihresgleichen behandeln, wie einen, an den die Menschheit Forderungen hat, der ihr Großes zu leisten verpflichtet ist, — so fährt einem das wie Wetterstrahl durch die Glieder, erschreckend, elektrisirend, stählend und begeisternd.“

„Weißt du, Hans“, sagte Gertrud, die mit strahlenden Augen zugehört hatte, „du solltest reisen. Du bist heut' ein ganz neuer Mensch, nachdem du einmal andere Luft geathmet hast.“

„Kann sein, du hast recht. Reisen wir also. Wir beide zusammen. Dir könnte die Luftveränderung auch nicht schaden. Was meinst du?“

„Sie schüttelte langsam, mit gesenkten Wimpern den Kopf. „Das thäte ich nicht, auch wenn es sonst möglich wäre.“

„Warum nicht? Denkst du es dir nicht hübsch, so zu Zweien in die Welt hinein zu wandern?“

„O, ob ich es mir hübsch denke!“ Ihre Wangen färbten sich, ein lebhaftes Lächeln umspielte ihre Lippen. „Thorheit, Seifenblasen!“ rief sie dann und seufzte.

„Warum aber?“ beharrte er.

„Weil ich auch zu deinen Alltagsgewohnheiten gehöre, die du auf der Reise abschütteln sollst. Ich möchte gerade wissen, ob ich dir fehlen werde.“

„Diese Probe haben wir bereits bestanden.“

„Doch unter ganz anderen Umständen. Das beweist nichts.“

Er sah sie an, wollte sprechen, blieb stumm. Daß sie seine plötzlich aufgetauchte, leicht hingeworfene Idee so ernst nahm! So tiefgehende Erwägungen daran knüpfte. Hätte sie zu seinem Vorschlag schlankweg ja gesagt — es wäre am Ende eine peinliche Ueberraschung gewesen. Dann wäre es, das fühlte er bestimmt, aus gewesen mit der eben rege gewordenen Reiselust. Aber sie wollte ja nicht. Sie war ja viel zu taktvoll, um nicht für sich und ihn das Richtige zu treffen.

Aber leicht wurde es ihr nicht, so ohne weiteres zu verzichten. Wie wäre das auch möglich. Sie that ihm leid, aus mehr als einem Grunde, und das war ein unbequemes Gefühl. Sie war ihm eigentlich zu gut dafür, und doch konnte er es nicht ändern.

„Wenn du nur nicht so übermenschlich gescheit wärest“, sagte er, mit einem halben Seufzer sich abwendend. „Darf ich eine Cigarre anzünden? Was macht die Kunst?“

Gertrud erzählte, daß es ihr im Atelier recht gut ginge und daß ihr Meister ihr zurede, einige Bilder, die ordentlich fertig geworden waren, auszustellen.

„Falls man sie nicht zurückweist“, fügte sie hinzu. „Ich wollte gar nicht davon reden, bevor es entschieden ist.“

„Nun, da hat Keßler doch wohl ein gewichtiges Wort mitzureden“, meinte Hans.

„Weiß nicht. Aber daß er keine Silbe zu meinen Gunsten laut werden läßt, das ist sicher. So wenig, wie er auch nur mit einem Wimperzucken sich um irgend einen Vortheil für sich selber bemühen würde.“

„Sehr brav — aber unklug. Damit kommt man bekanntlich in der Welt nicht weit. Was macht denn dein Elfenbeinmann?“

„Ach — der ist abgeschnappt, nachdem er mir zwei oder drei Mal Aufträge gegeben. Das letzte Mal wollte er mich beträchtlich herunterhandeln, und als ich protestirte, sagte er, ich solle es nicht übelnehmen, er bekäme die Arbeit genau so gut anderweitig für die Hälfte des Preises. Das ist nun die Erfüllung seines Versprechens, mich dauernd zu beschäftigen.“

„Der Lump!“ rief Hans. „Laß ihn laufen! Wann also werden deine Bilder ausgestellt und wo?“

Gertrud versprach, ihn rechtzeitig zu benachrichtigen. Als er sich dann verabschiedete und ihre Hand etwas länger als gewöhnlich in der seinen hielt, fragte sie: „Hast du deiner Mutter geschrieben, Hans?“

Er schüttelte den Kopf, und sie bat innig: „O thu' es doch! — Sie lesen dort in den Zeitungen von dem Erfolg deines Stückes, wie muß es deine Mutter kränken, nicht den kleinsten Antheil an deinem Glück nehmen zu dürfen.“

„Glück?“ erwiderte er bitter. „Davon habe ich noch nicht viel empfunden. Aber du hast recht, andere nehmen es dafür.“

„Und du wirst schreiben?“

„Ich will's versuchen.“

Als Hans gegangen, öffnete Gertrud die Thür ihres Balcons und trat hinaus in die kalte Winterluft. Die Sterne funkelten über ihrem Haupte, auf den Dächern lag noch hier und da Schnee, die kahlen Baumzweige raschelten und raunten im Nachtwind. Gertrud schauerte, es überlief sie ein Frösteln, aber das kühlte ihr das fiebernde Blut.

Ob er jemals lernen würde, sie zu lieben?

Fast hatte der Kreislauf des Jahres sich vollendet, seit sie Hans zuerst gesehen. Damals war er noch ein ziemlich unfertiger Jüngling gewesen — ungleich, stürmisch, stolz und verzagt. Seitdem — wie hatte die Schule des Lebens ihn gereift — fast ein Menschenschicksal hatte sich in diesen wenigen Monden vollendet. Ob ihre selbstlose Liebe, ihre beharrliche Treue am Ende doch den Sieg davontragen würde?

O, hätte sie nur geschwiegen. Hätte sie nur sich und ihm die Unbefangenheit erhalten. Jetzt war die Knospe, die vielleicht in stiller Verborgenheit gediehen wäre, voreilig aufgedeckt — würde sie je zur Blüthe gelangen? —

* * *

In der folgenden Woche kam Hans nicht, Gertrud erhielt nur ein paar Zeilen von ihm, mit der Bitte ihm zu verzeihen, er arbeite gewaltig, und Abends sei er nicht sein eigener Herr. Er wünsche sein neues Stück noch vor Ablauf der gegenwärtigen Spielzeit einzureichen.

Eines Vormittags stieg Gertrud die breite Treppe im Architektenhause empor, die zu der permanenten Ausstellung des Künstlervereins führte. Zu ihrer großen Freude hatte man ihre eingesandten Bilder nicht zurückgewiesen, und sie wollte sich jetzt überzeugen, ob man ihnen einen guten Platz gönnte, und ob sie neben den anderen sich sehr kläglich ausnähmen. Dann wollte sie Hans benachrichtigen und ihm — vielleicht — vorschlagen, hier einmal mit ihr zusammenzutreffen. Aber sie wußte noch nicht recht, ob sie den Muth haben würde, das Opfer eines Arbeitstages von ihm zu fordern.

Sie legitimirte sich an der Kasse als Ausstellerin und durchmusterte rasch die Wände des ersten und zweiten Cabinets, bis sie ihr großes Stillleben nicht gerade am günstigsten, aber auch nicht am schlechtesten Platz entdeckt hatte.

Die beiden Aquarelle mußte sie wohl noch weiter hinten suchen. Aber schon beim flüchtigen Umblicken war ihr ein Bild in die Augen gefallen, das auf einer Staffelei im besten Licht des Fensters stand. Es zog sie an, so daß sie ihre eigenen Sachen zunächst vergaß und davor stehen blieb.

Es war das fast lebensgroße Bildniß einer schönen Frau in eigenthümlicher, etwas gekünstelter Stellung und Beleuchtung. Der Kopf in müdem, düsterem Sinnen vorgeneigt, die großen dunkeln Augen mit räthselhaftem, fragendem, sehnsuchtsvollem Ausdruck unter dem Schleier der langen Wimpern halb gehoben, das gelöste Haar in reichen dunkeln Wellen über die stützende Hand fluthend, so daß es einen breiten Schatten über die blassen, vornehmen Züge warf.

(Fortsetzung folgt.)

Diese Herren bekleiden keine Sinekuren, sondern sehr schwierige und verantwortungsreiche Posten. Angenehmer gestalten sich die der verschiedenen Stallmeister, Ehrendamen und Kammerzofen. Der Leibkutscher ist eine wichtige Persönlichkeit, denn er hat die Aufgabe, die Königin täglich spazieren zu fahren, während der Hofkutscher nur bei besonderen Festlichkeiten den Kutschbock besteigt. Nun kommt das sonderbarste — der Privatsekretär der Königin, Hafiz Abdul Karim, ist, wie sein Name besagt, Mohammedaner. Seit dem Tode des „getreuen Schotten", des Kammerdieners John, ist die Obhut ihrer königlichen Person den beiden indischen Kriegern Gholam Mustafa und Sheikh Chiddi anvertraut, die gleichfalls Anhänger des Propheten sind. Sie stehen, so oft die Königin Viktoria ausfährt, auf dem hinteren Kutschensitz, und einer von den beiden bewacht Tag und Nacht die Thür des Gemaches, in dem die Monarchin gerade weilt. Man gestattet ihnen, die Vorschriften ihrer Religion zu befolgen, deren Speisegesetze einzuhalten und nach ihrer nationalen Sitte zu leben und sich zu kleiden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 31. März.

° **[Einjährig-Freiwilligendienst der Volksschullehrer.]** Mit Rücksicht auf die Neuordnung des Militärdienstes der Volksschullehrer hat der Cultusminister an die nachgeordneten Behörden nähere Anweisungen erlassen.

Darnach sind die Seminardirectoren verpflichtet, jährlich und zwar je nach Lage der Prüfungstermine zu Ostern oder zum Herbst, zu den außerterminlichen Musterungen das Verzeichniß derjenigen Zöglinge des Obercursus, die nach der nächsten Entlassungsprüfung voraussichtlich mit dem Lehrerzeugniß entlassen werden, unter genauer Altersangabe, der Ersatzcommission des Seminarortes zu Händen des Bezirkscommandeurs mitzutheilen. Hierbei sind die Zöglinge, welche den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst nach bestandener Seminarprüfung zu erwerben in der Lage sind und ihn nachzusuchen beabsichtigen, besonders zu bezeichnen. Den betheiligten Lehrern und Lehramtsaspiranten ist in ihrem eigenen Interesse dringend zu empfehlen, daß sie ihre active Dienstpflicht baldigst und, so weit möglich, im unmittelbaren Anschluß an ihre Seminarzeit erfüllen. Denn wie bei den übrigen Staatsbeamten wird fortan die Anstellung der Volsschullehrer erst erfolgen können, wenn sie ihre active Dienstpflicht im stehenden Heere oder in der Marine erfüllt haben, oder wenn sie von derselben für die Friedenszeit endgiltig befreit sind. Schließlich ordnet der Minister an, daß die königlichen Regierungen dafür sorgen, daß die nach Ableistung ihrer activen Militärpflicht zu ihrem Berufe zurückkehrenden jungen Lehrer **sofort** im Schuldienst Beschäftigung finden, damit Unterbrechungen der Beschäftigung im öffentlichen Schuldienst und dadurch spätere Schädigungen hinsichtlich der Berechnung der Dienstzeit vermieden werden.

* **[Der Zonentag der Gastwirthsvereine der nordöstlichen Zone]** fand vorgestern in Elbing statt. Von den 15 Vereinen der Zone waren durch Delegirte vertreten die Vereine Danzig, Dirschau, Elbing, Graudenz, Königsberg, Osterode, Thorn, Bromberg, Fraustadt und Posen. Nach dem Berichte des Vorsitzenden beträgt die Mitgliederzahl jetzt rund 1000. Einstimmig wurde der Antrag Königsberg angenommen, dahin zu wirken, daß der deutsche Gastwirthstag im Jahre 1901 in Bromberg abgehalten wird. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung betraf die Stellungnahme zum Spiritus-Ring, durch den das Gastwirthsgewerbe empfindlich geschädigt wird. Einmüthig wurde beschlossen, den Spiritus-Ring insoweit zu bekämpfen, als die Mitglieder ihren Bedarf an Spirituosen möglichst von jenen Destillateuren beziehen, die dem Ringe nicht angehören bezw. ringfreien Spiritus verarbeiten. Der Vorsitzende des Danziger Vereins, Herr Schulz, führt lebhaft Klage über den in Danzig eingeführten Schluß der Schankgeschäfte um 8 Uhr Abends. Auf ein Gesuch wegen Aufhebung dieser Verordnung sei der Bescheid ergangen, daß es sich hierbei nicht nur um eine Verminderung der Roheitsverbrechen, sondern auch um eine Einschränkung des übermäßigen Branntweingenusses handele. Der Zonentag beschloß, geeignete Schritte wegen Aufhebung dieser Verordnung zu thun. Zum Vorsitzenden der Zone wurde darauf Hr. Schulz-Bromberg wiedergewählt. Der nächste Zonentag soll in Osterode stattfinden.

* **[Personalien bei der Eisenbahn.]** Ernannt: Stations-Assistent **Kraatz** in Köslin zum Stations-Einnehmer, die Rangirmeisterdiätare **Küster**, **Kuschel** und **Meyer** in Danzig, **Kaminski** in Dirschau und **Papenfuß** in Schlawe und die Hilfsrangirmeister **Depke** in Neufahrwasser, **Hildebrandt** in Stolp und **Küster** in Stolp zu Rangirmeister. Versetzt: Eisenbahnbetriebs-Secretär **Dagott** von Konitz nach Dirschau, Stations-Einnehmer **Baginski** von Dirschau nach Elbing zur Verwaltung der Güterabfertigungsstelle, die Stationsverwalter **Diemling** von Berent nach Dirschau zur Verwaltung der Stationskasse und **Rolewski** von Küstrin nach Marienwerder zur Verwaltung der Güterabfertigungsstelle, die Stations-Assistenten **Dziobeck** und **Zopp** von Bromberg nach Konitz bezw. Dirschau, Stations-Diätar **Rautenberg** von Praust nach Altfelde, Bahnmeister **Wehrenpfennig** von Braunsberg nach Danzig.

* **[Wie tief die Kartoffeln gelegt werden?]** In dieser Hinsicht wird meistens gesündigt, indem man die Saatkartoffeln unnöthig tief in den Boden bringt. Dadurch wird dann natürlich der Aufgang unnöthig verzögert, was besonders bei verspäteter Bestellung von großem Nachtheil ist. Man lege die Kartoffeln so flach wie möglich, ohne daß dieselben durch starken Regen freigespült bezw. beim späteren Abeggen aus der Erde gerissen werden können.

-r. **[Strafkammer.]** Wie wir s. Zt. ausführlich berichteten, wurde am 11. Januar d. Js. vom hiesigen Schöffengericht der Gastwirth Eugen **Sellin** wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung zu 12 Mk. Geldstrafe, der Krankenkassen-Kassirer Emil **Hahn** ebenfalls wegen Gewerbevergehens und außerdem wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beamtenbeleidigung **zu 36 Mk. Geldstrafe** und der Stauer Karl **Jost** wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt **zu 12 Mk. Geldstrafe** verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hatten der Staatsanwalt und der Angeklagte Hahn Berufung eingelegt. Der Vorfall, der der Anklage zu Grunde liegt, hat sich in der Sylvesternacht von 1898 zu 1899 in dem von der socialdemokratischen Partei gemietheten Lokal Brodbänkengasse 11 zugetragen. Sellin, der Wirth des Lokals, hatte zwar die Concession zum Ausschank von Bier und Wein in Händen, doch war der Ausschank noch an die Erfüllung einiger baupolizeilicher Bedingungen geknüpft. Trotzdem begann Hahn, der Vertreter von Sellin, schon am 31. Dezember mit dem Ausschank. Um 12 Uhr Nachts erschien Herr Polizeicommissar Eisenblätter mit einem Schutzmann in dem Local und gebot Feierabend. Bei dieser Gelegenheit sollen sich die Angeklagten Hahn und Jost der ihnen zur Last gelegten Delicte schuldig gemacht haben. Die Verhandlung vor der Berufungsstrafkammer ergab denselben Thatbestand, wie er vor dem Schöffengericht dargethan war. Die Strafkammer sah jedoch bezüglich der Angeklagten Hahn und Jost von Widerstand gegen die Staatsgewalt und die Beamtenbeleidigung für schlimmer an als das Schöffengericht und erkannte gegen Hahn auf **fünf Monat** und gegen Jost auf **zwei Monat Gefängniß**, außerdem wurde Hahn **wegen Uebertretung der Gewerbeordnung zu 12 Mk.** Geldstrafe verurtheilt. Die Berufung der Staatsanwaltschaft, soweit sie den Angeklagten Sellin betraf, wurde verworfen.

[Schöffengericht.] Eine wichtige Entscheidung traf vorgestern das Danziger Schöffengericht in einer Sache wegen Schulversäumnisse. Der Besitzer Ortmann in Rostau (Kreis Danzig Niederung) ließ seine schulpflichtige Nichte durch den Ortslehrer mit Genehmigung der Orts- und Kreisschulinspection **privatim** unterrichten. Später aber wurde durch dieselbe Behörden angeordnet, daß das fragliche Kind auch neben dem Privatunterricht die Ortsschule zu besuchen habe. Die Schulversäumnisse des Kindes wurden nun in die Schulversäumnißstraflisten aufgenommen und der Lehrer ausdrücklich dazu angehalten, in Spalte 8 die Strafe anzusetzen; derselbe mußte somit eine nur dem Schulvorstand zustehende Befugniß ausführen, denn diese Rubrik lautet: „Der **Schulvorstand** beantragt Strafe." Gegen die festgesetzte Strafe wurde auf gerichtliche Entscheidung angetragen. Den Besitzer Ortmann sprach das Schöffengericht frei, dem Ortslehrer aber wurden **die Kosten des Verfahrens** auferlegt, weil er nach der Urtheilsbegründung Befehle seiner Vorgesetzten ausgeführt habe, die mit den **gesetzlichen Vorschriften im Widerspruch** stehen.

Aus den Provinzen.

* **Lauenburg**, 30. März. Die seiner Zeit für die Neubaustrecke Lauenburg-Leba hierselbst eingerichtete Bau-Abtheilung I wird mit dem 31. d. M. aufgelöst bezw. geschlossen, während die bisherige Bau-Abtheilung II für die Neubaulinie Bütow-Lauenburg fernerhin noch bestehen bleibt.

Königsberg, 29. März. **Zu Fuß nach Paris** zu reisen hat der „K. Allg. Ztg." zufolge ein Mitglied des hiesigen Männer-Turnvereins beschlossen und die Absicht seinen Vereinsgenossen verkündet. Die Reise soll so rechtzeitig angetreten werden, daß der Fußtourist, wenn angänglich, noch zur Eröffnung der Welt-Ausstellung eintrifft.

Memel, 30. März. **„Feuer in der neuen Cellulosefabrik"**, hieß der Schreckensruf, der heute früh unsere Stadt alarmirte. Erfreulicherweise konnte bald eine gewisse Beruhigung Platz greifen, da das Feuer schon nach einer Stunde auf seinen Herd beschränkt war und der imposante Gebäudecomplex, der eben erst fertig gestellt worden und in diesen Tagen seiner Bestimmung übergeben werden sollte, im wesentlichen unversehrt geblieben ist. Das Feuer entstand kurz nach 7 Uhr auf der chemischen Station. Von diesem Gebäude ist der Dachstuhl und eine Balkenlage im Innern vollständig zerstört, von den zur Laugenbereitung dienenden 13 colossalen Bottichen sind sechs verbrannt. Das Mauerwerk ist völlig intact, desgleichen die in dem Gebäude befindlichen Maschinen. Die anderen sieben selbstständigen Gebäude sind vom Feuer überhaupt nicht berührt worden. Die Betriebseröffnung der Fabrik, die kurz nach Ostern erfolgen sollte, erleidet durch den Brand eine Verzögerung. (M. D.)

Vermischtes.

Der Werth der Küsse.

Ein englischer Statistiker beschäftigt sich mit dem „Problem", aus verschiedenen gerichtlichen Erkenntnissen über die Bestrafung von Kußräubern einen „Kußtarif" zu formuliren. Aus diesem Tarif geht nun zunächst hervor, daß es eine der kostbarsten Gunstbezeugungen ist, eine Wittwe zu küssen. Josef Branigan aus Chikago wurde vor kurzem zu einer Geldstrafe von 40 Mark verurtheilt, weil er Mrs. Maggie Oberile, eine Wittwe, auf die Backe geküßt hatte, und ein indiskreter Holländer, Hartmann van Riper aus Paterson (New-Jersey), mußte einen ähnlichen Betrag für dieselbe Missethat bezahlen. Aber diese dreisten Herren werden nur gering bestraft im Vergleich zu Auguste Rochefort aus Lyon, der eine bezaubernde junge Wittwe als Schreibmaschinen-Dame engagirt hatte. Weil er sie im vorigen Frühling eines Morgens — mit einem Kuß auf die Stirn, wie er sagte — begrüßt hatte, mußte er 100 Mk. Strafe zahlen. Es ist sogar nicht ungefährlich, einen Geistlichen in einem Impuls frommer Liebe zu küssen, wie eine Dame in Chikago kürzlich zu ihrem Schaden erfahren hat; der Kuß kostete nämlich genau 20 Mk. Eine andere junge Dame aus einer Vorstadt von Paris entkam mit der halben Strafe für eine ähnliche, nicht gewürdigte Aufmerksamkeit, die sie dem ehrwürdigen Pfarrer Lavoisier erwiesen hatte. Aber das gefühllose Gesetz gestattet nicht einmal, die eigene Braut, ja selbst nicht die eigene Frau öffentlich zu küssen. Ein Pariser Droschkenkutscher wurde vor einigen Monaten mit einer Geldstrafe von 25 Frks. belegt, weil er seine eigene Frau in einem Pariser Restaurant geküßt hatte. Sicher ist es unter solchen Umständen für verheirathete Männer viel billiger, wenn sie ihre Mahlzeiten zu Hause einnehmen. Da der Gatte offen das Attentat zugestand und hinzufügte, er wäre bereit, es wieder zu thun, ist es nur schade, daß sein Fall nicht in Georgia verhandelt wurde, denn wenn in jenem vorzüglich eingerichteten Staat jemand sich des gestohlenen Kusses für schuldig erkennt, gewährt man ihm einen Rabatt von 25 Proc. Aber auch dann sind solche Zärtlichkeiten noch sehr theuer. Ein Mann aus Bridgeport erhielt unlängst 30 Tage Gefängniß, eine reichliche Zeit zur Buße, weil er Mrs. W. Beck, eine verheirathete Dame, geküßt hatte. William Horton aus Geneva County hatte sich kürzlich wegen 151 Küsse zu verantworten, die er einer jungen Frau geraubt hatte. Die Strafe betrug 600 Mk., d. h. pro Kuß 4 Mk.; der 151 Kuß wurde „dreingegeben". Es giebt freilich auch Orte, in denen das Gesetz ablehnt, einen Werth auf gestohlene Küsse zu legen. In Wilmington (Delaware) hat das Oberhaupt der Polizeibehörde das Gesetz aufgestellt: „Küsse haben keinen Marktwerth", und der hohe Gerichtshof Hollands hat entschieden, daß es „keine Beleidigung ist, ein holländisches Mädchen zu küssen".

Zur Gutenbergfeier in Mainz

werden gegenwärtig die Vorarbeiten mit großer Rührigkeit betrieben. Für den Haupttheil des Festes, den historischen Festzug, sind die von dem Mainzer Künstler Herrn Architekt Konrad Sutter gezeichneten und in Farben gemalten Entwürfe jetzt in 24 großen Blättern fertiggestellt. Es werden sich etwa 2000 Personen daran betheiligen und wird die Zahl der Reiter- und Wagengruppen so groß sein, daß über 600 Pferde erforderlich sind. Der Grundgedanke ist: Die Zeitgenossen Gutenbergs und die Nachwelt huldigen dem Erfinder der Buchdruckerkunst vor seinem Denkmal; gleichzeitig werden die Fortschritte veranschaulicht, die die Kunst und Wissenschaft durch die Erfindung der Buchdruckerkunst gemacht haben. Der Zug wird etwa einen Kostenaufwand von 100 000 Mk. erfordern. Im Anschluß an die Gutenbergfeier tagt in diesem Jahre in Mainz der allgemeine deutsche Journalisten- und Schriftstellertag.

* **[Fürstliche Schuldner.]** Vor mehr als zehn Jahren hat der damalige Erbprinz Leopold von Isenburg-Birstein bei einem Bankhaus in Frankfurt a. M. ein Darlehen aufgenommen und dafür einen kostbaren Perlenschmuck (auf 400 000 Mk. geschätzt) und Brillanten, die seine Mutter, eine geborene Erzherzogin von Oesterreich, bei ihrer Verheirathung als Hochzeitsgeschenk erhalten hatte, verpfändet. In der Zwischenzeit wurde der Erbprinz einer Reihe ungarischer Gläubiger hohe Geldbeträge schuldig. Da diese auf Grund erlangter Urtheile fruchtlos pfändeten, mußte er den Offenbarungseid leisten. Den Gläubigern wurde nun aber die Thatsache bekannt, daß bei dem Bankhaus noch ein großer Edelsteinschmuck lagere, auf den sie nun bei etwaiger Rückgabe des Schmuckes nach erfolgter Zahlung Beschlag legen ließen. Die Mutter des Erbprinzen war indessen auch wegen Schulden verklagt worden und wurde nach ergangenem Urtheil von den Gläubigern zum Manifestationseid geladen. Dies veranlaßte die fürstliche Familie, den Gläubigern mitzutheilen, daß die bei dem Bankhaus liegenden Vermögensgegenstände Eigenthum der Mutter, nicht des Sohnes seien. Die Gläubiger der Mutter pfändeten nunmehr der letzteren Ansprüche auf Herausgabe des Schmuckes. Hieraus entstand der erste Prozeß. Während dieser Prozeß schwebte, hat nun das Frankfurter Bankhaus gegen den Erbprinzen eine Klage auf Zahlung der geschuldeten Darlehnssumme erhoben und damit zugleich auf Gestattung des Pfandverkaufs. In diesem Prozeß wandte der Erbprinz ein, er habe diesen Schmuck nicht persönlich, sondern im Auftrag seiner Mutter verpfändet. Er schlug hierfür eine Reihe von Persönlichkeiten aus der fürstlichen Familie als Zeugen vor. Während in dem ersten Prozeß das Gericht eine Entscheidung dahin hat ergehen lassen, daß das Eigenthumsrecht der Fürstin dem Rechte des Verpfänders vorgehe, hat es in dem zweiten Prozeß den Beschluß dahinerlassen, daß die betreffenden fürstlichen Persönlichkeiten als Zeugen vernommen werden sollen.

* **[Die große chinesische Mauer]** wird gegenwärtig niedergerissen. Diese kolossale Mauer hat eine Länge von 2500 Kilometer. Sie ist an der Basis 25 Fuß dick und an der Spitze 15 Fuß. Ihre Höhe beträgt an mehreren Stellen 30 Fuß. Die Niederreißung dieser Mauer erfordert eine ungeheure Arbeit; man könnte in derselben Zeit die Häuser einer Stadt niederreißen, die zweimal so groß ist wie Paris. Die chinesische Mauer wurde vor etwa 2000 Jahren gebaut, und die Zahl der Arbeiter, die bei diesem Riesenbau beschäftigt wurden, soll zwei Millionen betragen haben. Ihren Zweck, den Ansturm der Tartaren aufzuhalten, hat die Mauer niemals erfüllt. Nachdem sie so lange nutzlos gewesen ist, werden ihre Materialien jetzt endlich eine nützliche Verwendung — beim Bau von Dämmen, Quais, Wasserleitungen, öffentlichen Gebäuden u. s. w. — finden.

* **[Ein Millionär in Lumpen.]** In Lyon in Frankreich starb dieser Tage ein alter Mann, den man allgemein für sehr arm gehalten hatte. Er bewohnte in der Rue Garibaldi ein fast kahles Zimmerchen, für das er mit voller Pension nur 30 Francs monatlich zahlte. Selten ging er anders als in Lumpen gehüllt, und so zog er erst kürzlich die Aufmerksamkeit eines Schutzmannes auf sich, der einen Landstreicher in ihm zu erkennen vermeinte und ihn zum Polizeibureau führte. In den Taschen des bettelhaft kostümirten Greises fanden sich Bankbillets in Höhe von 50 000 Francs vor, und man glaubte nun ganz bestimmt, es mit einem Diebe zu thun zu haben. Erst nach vieler Mühe gelang es dem Alten, die Behörde an der Hand von Documenten zu überzeugen, daß er wirklich der rechtmäßige Eigenthümer des Geldes sei. Als nun vor wenigen Tagen der Tod des Mannes dem Polizeicommissar des Viertels gemeldet wurde, begab sich dieser persönlich hin, um die Hinterlassenschaft unter Siegel zu legen. Wie erstaunt aber war der Beamte, als er außer den bereits erwarteten 50 000 Francs noch mehrere Bündel Banknoten, ganze Säcke mit Geldstücken und allerlei Werthpapieren vorfand. Das gesammte Vermögen des in Elend gestorbenen Sonderlings beläuft sich auf eine Million Francs, die laut vorhandenem Testament den Hospitälern der Stadt Lyon vermacht ist. César Vincent Riveron stellte dabei nur die eine bescheidene Bedingung, daß man sein Grab in Villeurbanne stets in Ordnung halten möge.

Bern, 25. März. Am 22. und 23. März ging ein **fürchterlicher Föhnsturm** durch die Bergcantone. In Grindelwald wurden zahlreiche Dächer beschädigt, sogar ganz abgedeckt. Ein ausgebrochener Brand konnte glücklich im Keime erstickt werden. Auch in Wengen sind die Häuser und namentlich die Hotels arg mitgenommen worden. Ein Stück Wald wurde dort vom Föhn nahezu entwurzelt. In Adelboden krachten und zitterten die Holzhäuser wie bei einem Erdbeben, dazu ein schreckliches Heulen, Donnern und Rollen in den Lüften. Ein starker Schneefall folgte darauf. Unzählige stolze Tannen liegen geknickt am Boden. In Giswil (Obwalden) hat der Sturm auf dem Kirchhofe eine Menge von Grabdenkmälern zerschmettert.

Scherzhaftes.

[Im Zweifel.] „Der Herr, der bei Euch wohnt, scheint ja sehr aufmerksam gegen dich zu sein!" — „Gewiß! Und ich habe mich sogar mit ihm verlobt — aber trotzdem plagen mich Zweifel!" — „Weshalb denn?" — „Ich weiß nicht, ob er mich um meiner selbst willen liebt!" — „Aber beruhige dich doch, weshalb sollte er dich denn heirathen, wenn er dich nicht liebt?" — „Ja, weißt du, er ist meiner Mutter schon sechs Monat' die Miethe schuldig!"

[Der verliebte Backfisch.] „... Er liebt mich ... nicht ... Er liebt mich ... nicht ... Er liebt mich! — „Ja — wer denn?" — „Ach, wenn ich das wüßte —!"

[Auf der Sekundärbahn.] „Sie, Herr Lokomotivführer, wo haben Sie denn Ihren Zug?" „Ja, Donnerwetter, hängt denn der nicht mehr hinten d'ran?!"

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 1. April.

St. Marien. 8 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Motette: „Rede, mein Volk" von Tomaso Ludovica da Vittoria.) 10 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Dieselbe Motette wie Morgens.) Beichte 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Herr Archiakonus Dr. Weinlig. Donnerstag, Abends 6 Uhr, Passionsandacht Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Freitag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der geheizten großen Sacristei (Eingang Frauengasse) Herr Consistorialrath Reinhard.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Mädchenschule auf dem St. Johannis-Kirchhofe Herr Prediger Auernhammer. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Passionsandacht Herr Pastor Hoppe.

St. Katharinen. Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Abends 5 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr. Freitag, Abends 5 Uhr, Passionsandacht in der großen Sacristei Herr Archidiakonus Blech.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10¼ Uhr Einsegnung der Confirmanden und Feier des heiligen Abendmahls. Um 10 Uhr Beichte. Herr Prediger Blech.

Evangelischer Jünglingsverein. Heil. Geistgasse 43, II. Abends 8 Uhr Monats-Hauptversammlung. Aufnahme neuer Mitglieder durch Herrn Pastor Scheffen. Andacht von Herrn Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr Bibelbesprechung Herr Pastor Scheffen. — Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Passionsandacht Herr Prediger Dr. Malzahn.

St. Barbara. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Fuhst. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Passionsandacht in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst. Jünglings-Verein: Nachmittags 6 Uhr, Versammlung Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. St. Barbara-Kirchen-Verein: Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Krieschen.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. Communion. Vorbereitung 9½ Uhr. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé. Nachmittags 5 Uhr derselbe. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Passionsgottesdienst Herr Pfarrer Hoffmann.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 5 Uhr Prüfung der Confirmanden derselbe. Donnerstag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden, Beichte und Feier des heiligen Abendmahls für die Confirmanden und deren Angehörige Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Abends 6 Uhr Prüfung der Confirmanden Herr Divisionspfarrer Gruhl. Freitag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden, Beichte und Feier des heil. Abendmahls für die Confirmanden und deren Angehörige Herr Divisionspfarrer Gruhl. Abends 6 Uhr, Passionsgottesdienst Herr Consistorialrath Dr. Lic. Gröbler.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr. Freitag, Abends 6 Uhr, Passionsandacht in der Aula der Knabenschule in der Baumgartschengasse.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr. Freitag, Nachmittags 4 Uhr, Passionsandacht Herr Superintendent Boie.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei. 11½ Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag 5 Uhr Passionsandacht.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Prüfung der Täuflinge Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Vormittags 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, 6. Passionsandacht Herr Prediger Hinz.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 8½ Uhr Militärgottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl. Vormittags 10½ Uhr Civil-Gottesdienst Herr Pfarrer Lutze. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Kirche zu Weichselmünde. Vormittags 9 Uhr Herr Pfarrer Döring. 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Passionsandacht.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 3½ Uhr Prüfung der Confirmanden durch Herrn Consistorialrath Reinhard. Nachm. 5½ Uhr Passionsandacht in der Turnhalle. Abends 7 Uhr Jungfrauenverein Schulstraße 2. Dienstag, Abends 8 Uhr, fällt aus. Freitag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde im Confirmandenzimmer (Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt).

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Heidenmissionsstunde Herr Prediger Blech. Dienstag Abend keine Versammlung. Freitag, Abends 7 Uhr, Passionsandacht.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Passionsgottesdienst derselbe.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 5 Uhr Passionsgottesdienst, derselbe.

Saal des Gewerbehauses Heil. Geistgasse 82 I. Christliche Vereinigung Abends 7 Uhr: Andacht Herr General-Superintendent D. Döblin, Abschiedsfeier für Herr Stadtmissionar Leu.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde. 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst. 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung. 6 Uhr Abends Theeabend. Montag, 8 Uhr Abends, Bundes-Versammlung. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Bibelstunde des Jugendbundes für entschiedenes Christenthum und Gesangstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abds., Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde des Jugendbundes und Gesangstunde. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt, darnach Feier des heil. Abendmahls. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt. Abends 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet. Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt und Aufnahme von Mitgliedern. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Jahresfest des Frauen-Vereins. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. — Schidlitz, Unterstraße 4: Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule und um 3 Uhr Predigt. — Heubude, Seebadstraße 8: Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt. R. Ramdohr, Prediger.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Fragen der Zeit. I. (Ueber rechte und verkehrte Sittlichkeitsbestrebungen.)

The English Church. 80. Heilige Geistgasse Divine Service. Sundays. 11. a. m.